

Manfred Buhr: Über die historische Notwendigkeit des ideologischen Klassenkampfes

Karl Marx und der ideologische Klassenkampf

Jede Beschäftigung mit Karl Marx – mit seinem Werk, dessen Wirkung und Nachwirkung – ist mehr als nur eine theoretische Angelegenheit. Sie war es weder in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch ist sie es heute, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Jede Beschäftigung mit Marx war und ist Ausdruck des ideologischen Klassenkampfes, dessen gesellschaftlich-soziale Grundlage der Kampf zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie und – seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und dem Entstehen der sozialistischen Staatengemeinschaft – die Auseinandersetzung zwischen den beiden gegensätzlichen Gesellschaftssystemen unserer Zeit, dem Sozialismus und dem Kapitalismus, ist.

Diese Feststellung muß im weitesten Sinne genommen werden. Sie gilt für bürgerliche Ideologen ebenso wie für Theoretiker des Marxismus-Leninismus. Ein Historiker der Philosophie etwa, ein Historiker der Ideologien Geschichte überhaupt, hat es bei der Lehre von Marx mit weit mehr als einer Philosophie oder einer gesellschaftswissenschaftlichen Theorie zu tun. Indem er sich in unserer Zeit mit der Lehre von Marx beschäftigt, tritt er zugleich einer praktisch-sozialen Bewegung, der kämpfenden Arbeiterbewegung und -klasse, sowie der praktisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit des Sozialismus in Gestalt der UdSSR und der anderen sozialistischen Staaten gegenüber. Dieses Gegenübertreten kann nicht mit Distanz erfolgen, sondern erheischt so oder so eine gesellschaftliche Stellungnahme. Neutralität im Hinblick auf Marx gibt es nicht. Sie ist entweder nur angenommen oder vorgetäuscht: die Lehre von Marx impliziert Parteinahme *für* oder *gegen* den historischen Prozeß.

Marx' Lehre weist dergestalt über, den bloß theoretischen [10] Rahmen hinaus. Sie hat von Anfang an auf ein gesellschaftliches Praktisch-Werden abgezielt. Sie ist aus der gesellschaftlichen Praxis hervorgegangen, mündet in diese, hat in dieser ihre Funktion und wird durch den historischen Prozeß befruchtet. Eine Betrachtung der Lehre von Marx an sich, eine Betrachtung, die im Hinblick auf Marx – und seine gesellschaftlich-historischen Folgen, die immer mitzudenken sind – nur im theoretischen Raum zu verbleiben versucht, ist unmöglich. Ein solches Vorgehen war schon im 19. Jahrhundert eine Halbheit. Es ist in unserer Zeit, in der die Kräfte des Sozialismus „den Hauptinhalt, die Hauptrichtung und die Hauptmerkmale der historischen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft“ bestimmen, noch weniger angebracht.¹

I

Mit dem Erstarken des Sozialismus, mit seiner vorwärtsweisenden dynamischen Entwicklung in unserer Zeit, sowohl in theoretischer als auch in praktisch-gesellschaftlicher Hinsicht, geht ein zunehmendes Interesse der bürgerlichen Ideologie an der Lehre von Marx einher. War Marx dereinst für die bürgerliche Ideologie der „verlorene Sohn“ der deutschen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts, so ist er heute für sie ein legitimes Moment dieser. Mehr noch: Marx ist der unruhige Pol der bürgerlichen Ideologie der Gegenwart.

Daß Marx in den letzten Jahrzehnten auf diese oder jene Weise in der bürgerlichen Ideologie auftaucht, von dieser in immer stärkerem Maße zur Kenntnis genommen und in ihre Diskussionen einbezogen wird, ist ein Prozeß, der nicht von der Theorie, sondern vom sozialen und politischen Bereich her begriffen und demzufolge jeweils als *Klassenfrage* gestellt werden muß. Er ist darüber hinaus ein Vorgang, der von den Marxisten-Leninisten sorgsam registriert und ernst genommen werden muß. Gleichzeitig darf dieser aber auch nicht überschätzt werden. Denn bei aller verstärkten Beschäftigung der bürgerlichen Ideologie mit Marx und trotz des zu beobachtenden zunehmenden Eindringens (bzw.

¹ Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien, Einheit, Heft 12, 1960, S. 1796.

Aufnehmens) von Marx'schen Ideen in verschiedene bürgerliche Lehren wird der *Klassencharakter* dieser nicht aufgehoben. Der Spiegel der [11] bürgerlichen Ideologie wird dadurch in keinem einzigen Falle gebrochen.

Das gilt auch dort, wo mit Hilfe von Elementen der Marx'schen Lehre Aussagen *gegen* die soziale oder politische Struktur des Imperialismus gemacht werden. Wenn in diesem Zusammenhang gelegentlich von „Marx-Adaption“ gesprochen wird, so verfehlt dieser – übrigens sprachlich unglückliche – Ausdruck den Klasseninhalt der zur Rede stehenden Problematik. Auch die Ausdrücke „Marx-Rezeption“ oder „Marx-Renaissance“ werden dieser Problematik nur ungenügend gerecht. Einmal verbleibt jede Rezeption von Elementen einer Lehre stets bloß im ideologischen Bereich, zum anderen handelt es sich im Falle der Übernahme von Marx'schen Ideen in die bürgerliche Ideologie zugleich immer auch um die Revision von Grundlehren des Marxismus-Leninismus, insbesondere der Lehre von den Klassen, dem Klassenkampf und der Diktatur des Proletariats. Unter diesem Aspekt ist jede „Marx-Adaption“ oder „Marx-Rezeption“ eine Parteinahme für oder gegen Marx und seine gesellschaftlich-historischen Folgen. Man darf sich in diesem Zusammenhang von diesem oder jenem Lob bürgerlicher Ideologen über Marx nicht täuschen lassen. Ebenso wenig darf man sich von der Mannigfaltigkeit der Formen möglicher Übernahmen Marx'scher Ideen in die bürgerliche Ideologie beeindruckt lassen. Es geht hier zunächst und vor allem jeweils um den Stellenwert, den diese Vorgänge innerhalb der bürgerlichen Ideologie im ideologischen Klassenkampf unserer Zeit haben. Insofern sind diese Prozesse zuallererst in Beziehung zu bringen zur weltweiten Auseinandersetzung der beiden gegensätzlichen Gesellschaftssysteme der Gegenwart, des Kampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus. Denn: *Das Interesse der bürgerlichen Ideologie an Marx gehorcht den Gesetzen des ideologischen Klassenkampfes und wird von diesen diktiert.*

II

Geht man die bürgerliche Marx-Beschäftigung der letzten Jahrzehnte durch, so lassen sich innerhalb dieser – etwas vereinfacht – zwei Hauptrichtungen voneinander abheben, die je-[12]doch – und das muß gesehen werden – eng miteinander verknüpft sind. Die erste Tendenz ist weitgehend politisch, grob antikommunistisch orientiert und will als solche auch verstanden werden. Zu ihr gehören bzw. gehörten etwa die Schriften von I. M. Bocheński, M. G. Lange, F. Borkenau und I. Fetscher, die das Bild der bürgerlichen Marx-Kritik Mitte der fünfziger Jahre bestimmten.

Die zweite Tendenz ist mehr philosophischer (theoretischer) Natur und hält sich vornehmlich an die Entwicklungsgeschichte des Marxismus-Leninismus. Diese Tendenz ist zur ersten hinzugekommen, vorübergehend hat sie diese auch überspielt. Dennoch handelt es sich nicht um zwei Perioden der Entwicklung der bürgerlichen Marx-Kritik. Die erste Tendenz ist durch die zweite keineswegs unwirksam geworden. Bis zu einem gewissen Grade ist die zweite Tendenz die Fortführung der ersten unter veränderten historischen Bedingungen. Die Art und Weise des Vorgehens der bürgerlichen Marx-Kritiker ist „feiner“ geworden. Man bewegt sich im Felde der Diskussion, des Gesprächs mit Marx. Doch indem die bürgerliche Marx-Kritik Marx sagt, meint sie den Sozialismus als reale geschichtliche Macht. Dieser Sachverhalt unterstreicht ein übriges Mal, daß jede Regung innerhalb der bürgerlichen Marx-Kritik eine Erscheinungsform des ideologischen Klassenkampfes ist. Die Stellung der bürgerlichen Marx-Kritiker zu Marx ist abhängig von der jeweiligen konkreten Klassenkampfssituation.

Die genannten Tendenzen innerhalb der gegenwärtigen bürgerlichen Marx-Kritik sind dergestalt nur verschiedene Seiten ein und desselben Anliegens: Sie zielen auf eine Kritik des Marxismus-Leninismus und der gesellschaftlichen Wirklichkeit des Sozialismus, mit der Absicht, diese zu revidieren. Beide Tendenzen gehen dabei von der Natürlichkeit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, das heißt von der Ansicht aus, daß der Kapitalismus von der Geschichte nicht zu überholen ist. Das – eingestandene oder uneingestandene – Bestreben der bürgerlichen Marx-Kritiker ist so die – direkte oder indirekte – Apologetik der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Ungeachtet aller innerhalb der bürgerlichen Marx-Kritik der Gegenwart zu verzeichnenden Sachlichkeit der Lehre von Marx [13] gegenüber hat sich an ihrem Grundbestreben also nichts geändert. Sie

steht nach wie vor in Kampfstellung zum Marxismus-Leninismus und zum Sozialismus als geschichtlicher Tatsache der Gegenwart. Jürgen Habermas macht auf seine Art darauf aufmerksam, daß ein entscheidender Grund der immer stärker werdenden Beschäftigung der bürgerlichen Ideologie mit Marx in der „politischen Realität, die der Kommunismus ... gewonnen hat“, zu suchen ist. Und als Rezept für die Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Leninismus hält er dann die „Umarmung“ von Marx bereit, indem er die „Fruchtbarkeit“ der Lehre von Marx nur dort gelten lassen will, „wo die einzelnen Lehrstücke des Marxismus vorbehaltlos der fälligen Revision“ unterzogen werden. Es ist dabei überflüssig, darauf hinzuweisen, daß die „Marxsche Klassenkampftheorie“ nach Habermas als erstes Lehrstück des Marxismus der Revision zu verfallen hat.²

Das Zeugnis von Habermas – stellvertretend für viele angeführt – unterstreicht, daß der in den letzten Jahren festzustellende Wandel der bürgerlichen Ideologie Marx gegenüber nur ein scheinbarer ist. Es handelt sich nur um Akzentverschiebungen der theoretischen Interpretation des Marxismus durch die bürgerliche Ideologie. Das Grundanliegen aller bürgerlichen Marx-Kritik gegenüber dem Marxismus bleibt davon unberührt: das Bestreben, Marx, sein wissenschaftliches Werk und sein politisches Vermächtnis, die beide eine untrennbare Einheit bilden, voneinander zu lösen, seine Lehre so umzuinterpretieren, daß sie in Gegensatz zur Arbeiterklasse als realer geschichtlicher Bewegung und zum Sozialismus als realer geschichtlicher Macht der gegenwärtigen Epoche gebracht werden kann.

Bemerkungen zur ideologischen Klassenaueinandersetzung in unserer Zeit

I

Die Geschichte des vergangenen halben Jahrhunderts unterstreicht, daß der Imperialismus seit dem Jahre 1917, seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, nach einem Feldzug den Kommunismus ruft. Er hat diesen Feldzug auch, [14] heiß oder kalt, je nach der historischen Situation, praktiziert. Daß er dabei wenig erfolgreich war, unterstreicht die Geschichte ebenfalls. Ebenso eindeutig ist, daß der Imperialismus, genauer: bestimmte Kreise des Imperialismus, erst durch die gewachsene ökonomische, politische und ideologische Stärke der UdSSR und der anderen sozialistischen Staaten zur Anerkennung der Prinzipien der Politik der friedlichen Koexistenz als Normen für die Beziehungen zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung gezwungen ist. Dieser Vorgang der jüngsten Geschichte erfolgte jedoch von seiten des Imperialismus – und das darf nicht übersehen werden – im Rahmen seiner unaufhebbaren, weil zu seinem Wesen gehörenden, *antikommunistischen Gesamtstrategie*.

Das ist die allgemeine Rahmenbedingung für jene Tatsache, daß heute „die Sphäre der Weltanschauung, der Philosophie, der geistigen Kultur und der Kultur überhaupt zur Front der härtesten ideologischen Auseinandersetzung geworden ist“.³ Mit anderen Worten: Zwischen der Politik der friedlichen Koexistenz und der ideologischen Auseinandersetzung besteht ein enger Zusammenhang. Mehr noch: Die kontinuierlich und prinzipiell geführte Auseinandersetzung mit der bürgerlichen, sozialreformistischen und revisionistischen Ideologie ist eine Bedingung für die weitere erfolgreiche Durchsetzung der Politik der friedlichen Koexistenz.

Eine Frage, die nun immer wieder gestellt wird, ist die nach dem *Wie?* der ideologischen Auseinandersetzung unter den gegebenen Bedingungen. Dabei kann es nicht um irgendwelche Rezepte der ideologischen Auseinandersetzung gehen. Solche gibt es nicht und kann es nicht geben. Der ideologische Klassenkampf ist, wie der Klassenkampf überhaupt, viel zu kompliziert und zu vielschichtig, als daß dieser über einen Leisten geschlagen werden könnte.

Jedoch sind in dieser Beziehung einige Einsichten unabdingbar – Einsichten, die den Rang von konzeptionellen Schlußfolgerungen haben.

1. Die Auseinandersetzung mit der bürgerlichen, sozialreformistischen und revisionistischen Ideologie ist keine Angelegenheit, mit der sich nur sogenannte Spezialisten zu beschäftigen hätten. Im

² Jürgen Habermas, Theorie und Praxis, Neuwied am Rhein 1963, S. 261, 334.

³ Kurt Hager, Anspruch und Wirksamkeit der ideologischen Arbeit, in: Aus den Diskussionsreden auf der 9. Tagung des ZK der SED, Berlin 1973, S. 73.

Gegenteil: Die ideologische Auseinandersetzung ist immanenter Bestandteil der gesamten marxistisch-leninistischen [15] gesellschaftswissenschaftlichen Forschung, der systematischen ebenso wie der historischen. Ja, die Ergebnisse marxistisch-leninistischer gesellschaftswissenschaftlicher Forschung erhalten ihre Qualität nicht zuletzt auch dadurch, welche Bedeutung diese im ideologischen Klassenkampf erlangen.

2. Die Qualität der ideologischen Auseinandersetzung hängt entscheidend von der Theorieintensität der systematischen marxistisch-leninistischen gesellschaftswissenschaftlichen Forschung ab – und umgekehrt. Beide Arbeitsrichtungen marxistisch-leninistischer gesellschaftswissenschaftlicher Forschung bedingen einander. Ideologische Auseinandersetzung ist kein Selbstzweck. Sie muß die gegenwärtige Ideologie wirklich treffen. Diese Aufgabe kann sie aber nur erfüllen, wenn im Prozeß der ideologischen Auseinandersetzung die prinzipiellen Positionen des Marxismus-Leninismus vertieft, gefestigt und zugleich propagiert werden.

3. Ideologische Auseinandersetzung ist keine jeweils bloß disziplinäre, sondern eine *interdisziplinäre Aufgabe* hohen Grades und ersten Ranges.

Das allein schon deshalb, weil es keine bürgerliche Ideologie oder Theorie gibt, die nur Philosophie oder nur Wirtschaftstheorie, die nur Geschichtsschreibung oder nur Staats- und Rechtstheorie wäre. Das aber auch deshalb, weil jede bürgerliche Ideologie oder Theorie bestimmte weltanschauliche Prinzipien zur Voraussetzung hat.

Werden diese beiden Momente nicht berücksichtigt, die übrigens nicht erst auf die bürgerliche Ideologie unserer Tage zutreffen, sondern dieser von Anfang an eigen sind, dann würde die ideologische Auseinandersetzung dem bürgerlichen Pluralismus aufsitzen, der Vielfalt der Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie erliegen. Und weiter: die Tätigkeit auf dem Gebiet der Auseinandersetzung würde sich vom Prozeß der bürgerlichen Ideologienbildung abhängig machen. Passives Reagieren und Registrieren statt aktives Eingreifen und aktive Einflußnahme wären die Folgen. Und noch eins: ein solches Vorgehen wäre eher positivistisch als marxistisch-leninistisch, weil es von der Oberfläche, von den Erscheinungen ausginge, statt zum Wesen der bürgerlichen, sozialreformistischen und revisionistischen Ideologie und den Prozessen ihrer Bildung und Wirkung vorzudringen. [16]

4. Das Gesagte weist darauf hin, welche politisch-ideologischen und wissenschaftlich-sachlichen Anforderungen die ideologische Auseinandersetzung erfordert. Ideologische Auseinandersetzung verlangt ein gerütteltes Maß an Allgemeinbildung, eine tiefe Kenntnis des Marxismus-Leninismus in der Einheit seiner Bestandteile (eine solche der Klassiker darin eingeschlossen), eine überdurchschnittliche Sachkenntnis sowie gediegenes historisches Wissen.

Bedeutungsvoll für jede ideologische Auseinandersetzung ist eine *wirkliche* und nicht nur verbale Kenntnis des Marxismus-Leninismus. Dabei muß gesehen werden, daß der Marxismus-Leninismus *als Weltanschauung* seit eh und je das entscheidende Kettenglied im Kampf zwischen sozialistischer und bürgerlicher Ideologie war. Und wenn ein Marxist-Leninist von Weltanschauung spricht, so meint er damit zunächst und vor allem den *philosophischen Materialismus*, den materialistischen Ausgangspunkt und die materialistische Grundlage des Marxismus-Leninismus. Und wenn vom marxistisch-leninistischen Standpunkt aus vom philosophischen Materialismus gesprochen wird, so ist damit nicht bloß ein philosophisches Problem, eine philosophische Fragestellung oder ein philosophisches Herangehen gemeint: die Geschichte, die politische Ökonomie, die Politik gehören ebenso dazu. Kategorial formuliert: die Lehre von den Klassen und dem Klassenkampf, von der ökonomischen Gesellschaftsformation, von Basis und Überbau, vom Mehrwert, um nur diese Momente des einheitlichen Marxismus-Leninismus zu nennen, sind von wesentlicher Bedeutung, um den Marxismus-Leninismus *als Weltanschauung* ins Spiel zu bringen.

Es war Lenin, der *jedem* Marxisten-Leninisten ins Stammbuch geschrieben hat: „Der Streit darüber, was philosophischer Materialismus ist, weshalb die Abweichungen von ihm fehlerhaft, wodurch sie gefährlich und reaktionär sind, ist stets durch einen ‚lebendigen realen Zusammenhang‘ mit der ‚marxistischen gesellschaftlichen politischen Strömung‘ verknüpft – sonst wäre diese nicht marxistisch,

nicht gesellschaftlich politisch und keine Strömung. Die ‚Realität‘ dieses Zusammenhangs leugnen können nur die beschränkten ‚Realpolitiker‘ des Reformismus oder des Anarchismus ...“⁴

5. Ein weiterer Sachverhalt muß beachtet werden. Es gibt [17] keine bürgerliche Ideologie oder Theorie, die einfach falsch und nur falsch wäre. Würde uns die Wirklichkeit dieses Bild der bürgerlichen, sozialreformistischen und revisionistischen Ideologie tatsächlich bieten, dann wäre der ideologische Klassenkampf eine einfache Sache: es könnte bei der einfachen Negation stehen geblieben werden. Argumente, Gegenargumente, Analysen, Gegenanalysen usw. wären dann überflüssig. Aber – so einfach liegen die Dinge nicht.

Dieser Sachverhalt bedeutet nun mindestens dreierlei: 1. auf diesem beruht zu einem nicht geringen Teil die Wirksamkeit der bürgerlichen Ideologie; 2. wird dieser nicht in seiner ganzen Bedeutung erkannt, so unterschätzt man, ob man das will oder nicht, die Gefährlichkeit der bürgerlichen Ideologie; 3. nur von diesem her kann die Frage nach der Differenzierung innerhalb der bürgerlichen Ideologie richtig angegangen werden.

6. Nicht zuletzt muß gesehen werden, daß es keine bürgerliche Ideologie oder Theorie gibt, die nicht ihre Geschichte hätte. Gerade im Hinblick auf die ideologische Auseinandersetzung ist die Philosophiegeschichte, die Literaturgeschichte, die Ideologiegeschichte überhaupt (einschließlich der Wissenschaftsgeschichte!) von ausschlaggebender Bedeutung. Je mehr – und das ergibt sich eigentlich schon aus den Grundprinzipien des Marxismus-Leninismus – die Geschichte in den ideologischen Klassenkampf eingebracht wird, um so schlagkräftiger, wirkungsvoller und allgemeingültiger kann dieser geführt werden.

Im Grunde genommen gibt es in der ideologischen Auseinandersetzung nur eine Generalstrategie: die jeweilige bürgerliche Ideologie von ihrem historischen Ursprung her aufzurollen und auf ihre jeweilige weltanschauliche Grundstruktur zurückzuführen. Nur ein solches Vorgehen verbürgt a) Kontinuität und verhindert b) auf Modeerscheinungen der bürgerlichen, sozialreformistischen und revisionistischen Ideologie hereinzufallen.

7. Allein die aufgezeigten Momente machen augenscheinlich, mit welcher politisch-ideologischen und wissenschaftlichen Sachkenntnis, mit welchem charakterlichen – oder auch: moralischen Ernst, nicht zuletzt aber auch, mit welcher Kontinuität die ideologische Auseinandersetzung zu führen ist. Ideo-[18]logischer Klassenkampf ist keine bloße Tagesaufgabe, die nebenbei erledigt werden kann, obwohl sie der Forderung des Tages zu gehorchen hat. Ideologische Auseinandersetzung ist immanenter und notwendiger Bestandteil jenes Prozesses, der sozialistische Revolution heißt. Ideologische Auseinandersetzung verlangt Prinzipienfestigkeit, deren Grundlage immer prinzipielles, kluges und weiträumiges Denken ist.

II

Im Zusammenhang mit Fragen des ideologischen Klassenkampfes wird oft darauf verwiesen, daß zwischen den verschiedenen Erscheinungsformen der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie Unterschiede bestünden. Insofern komme es darauf an, dieser differenziert zu begegnen. Das ist – allgemein genommen – zweifellos richtig. Und der Marxismus-Leninismus hat diesen Sachverhalt auch niemals bestritten. Im Gegenteil: Dieser ist von den Marxisten-Leninisten in ihrem Kampf gegen die bürgerliche, revisionistische und sozialreformistische Ideologie stets anerkannt und in ihrer konkreten Arbeit immer berücksichtigt worden.⁵

Das differenzierte Herangehen an die bürgerliche Ideologie folgt schon aus dem Prinzip der marxistisch-leninistischen Parteilichkeit. Dieses impliziert die prinzipielle Absage an jedweden Subjektivismus, dagegen den Rückgriff auf die objektiven Gegebenheiten, in unserem Fall: die Bloßlegung und Berücksichtigung der tatsächlich vor sich gehenden Entwicklungsprozesse innerhalb des Systems

⁴ W. I. Lenin, Werke, Bd. 17, Berlin 1962, S. 60.

⁵ Bei aller Differenzierung ist allerdings immer und zuerst zu fragen, handelt es sich bei dieser oder jener Erscheinungsform bürgerlicher Ideologie um Tendenzen, um eine Strömung, eine Richtung, also um eine beachtenswerte oder um eine bloße Modeerscheinung, die man vernachlässigen kann.

der bürgerlichen Ideologie. Und weiter resultiert ein solches Vorgehen im ideologischen Klassenkampf aus der von der Arbeiterklasse auf der Ebene des politischen Kampfes praktizierten Bündnispolitik. Die Bündnispolitik der Arbeiterklasse im politischen Kampf und das differenzierte Herangehen an die verschiedenen Erscheinungsformen der bürgerlichen Ideologie sind zusammengehörige Momente des Klassenkampfes insgesamt, den das Proletariat gegen die Bourgeoisie führt und führen muß.

Allerdings ist die Art und Weise des differenzierten Kampfes des Marxismus-Leninismus gegen die verschiedenen Erscheinungsformen der bürgerlichen Ideologie und ihrer Vertre-[19]ter abhängig von der jeweiligen Situation im internationalen Klassenkampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Der Marxismus-Leninismus kennt kein für jede Situation des Klassenkampfes gültiges allgemeines Differenzierungsschema der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie. Die Frage der Differenzierung ist jeweils konkret zu stellen, das heißt: ausgehend von der Analyse der objektiven Gegebenheiten und Prozesse der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer Ideologie. Der ideologische Klassenkampf ist dergestalt für den Marxismus-Leninismus kein Selbstzweck, sondern Bestandteil des gesamten Kampfes der Arbeiterklasse um den Sozialismus. Ideologischer Kampf und politischer Kampf müssen daher in jeder Phase der Klassenaueinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus konform gehen. Die Differenzierungen im ideologischen Klassenkampf sind dem strategischen Ziel des Kampfes der Arbeiterklasse, der sozialistischen Revolution, der Errichtung, Festigung und weiteren Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft untergeordnet. Eine Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie, die unabhängig von den jeweils im Vordergrund stehenden Aufgaben der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei geführt würde, wäre unfruchtbar und verfehlte ihr Ziel. Differenziertes Herangehen an die bürgerliche Ideologie setzt deshalb Parteilichkeit und Prinzipienfestigkeit sowie Kontinuität voraus.

III

Vergleicht man nun das marxistisch-leninistische Herangehen des ideologischen Klassenkampfes mit den Formen der Auseinandersetzung der bürgerlichen Ideologie mit dem Marxismus-Leninismus, so ist ein genau umgekehrtes Bild festzustellen. Zum Unterschied von Marxismus-Leninismus geht die bürgerliche (und revisionistische sowie sozialreformistische) Ideologie die sozialistische Theorie und die sozialistische Gesellschaft weitgehend undifferenziert, nämlich *pauschal* an. Es ist durchaus zutreffend, wenn formuliert wird, daß dieser Sachverhalt ein Grundzug der bürgerlichen Ideologie ist. Er ist eine wesentliche Ausdrucksform der bürgerlichen Ideolo-[20]gie seit der Herausbildung und Entstehung des Marxismus, vor allem seit seiner Vereinigung mit der revolutionären Arbeiterbewegung. Ja, es kann eine Steigerung der im Prinzip undifferenzierten, pauschalen Be- und Verurteilung des Marxismus-Leninismus und der sozialistischen Gesellschaft durch die bürgerliche (und revisionistische sowie sozialreformistische) Ideologie seit den Zeiten von Marx und Engels und dem Erstarken der marxistischen Arbeiterparteien in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und dem Entstehen der sozialistischen Staatengemeinschaft nach dem zweiten Weltkrieg bis auf unsere Tage konstatiert werden. Eine nähere Betrachtung der Entwicklung der bürgerlichen Marx-Kritik etwa macht das ganz offensichtlich. Die Entwicklung des Revisionismus und Sozialreformismus von der Jahrhundertwende bis auf unsere Tage unterstreicht das ebenfalls.

Im Zusammenhang damit steht die Tatsache – ja, es ist ein Beweis für diesen Vorgang –, daß in der Geschichte der bürgerlichen Marx-Kritik (einschließlich des Revisionismus) immer wieder die gleichen Argumente gegen den wissenschaftlichen Sozialismus und die sozialistische Gesellschaft ins Feld geführt werden, die von den Theoretikern des Marxismus-Leninismus, schon von Marx, Engels und Lenin selber, zurückgewiesen, widerlegt oder ad absurdum geführt worden sind.

Die undifferenzierte Gegnerschaft zum Marxismus-Leninismus und zur sozialistischen Gesellschaft hat in der Gesamtheit der bürgerlichen Ideologie ihre Kontinuität. Diese Kontinuität ist von der bürgerlichen Ideologie seit dem „Manifest der Kommunistischen Partei“ bis in die Gegenwart niemals unterbrochen worden. Über diesen Tatbestand darf die bei einzelnen bürgerlichen Ideologen von Fall zu Fall auftretende subtilere Argumentation ebensowenig hinwegtäuschen wie der von ihnen von Zeit zu Zeit vorgenommene Wechsel der Themen und Probleme. Denn im Prinzip besteht zwischen der

Argumentation gegen die Theorie und Praxis des Sozialismus der Treitschke, Plenge, Stammler oder Sombart von einstmalen und jener der Horkheimer, Adorno, Marcuse oder Habermas in der Gegenwart, um nur diese Namen zu nennen, kein Unterschied. Vor allem aber besteht zwischen diesen bürgerlichen Ideologen im Hinblick auf das Ziel ihrer „Kritik“ kein Unter-[21]schied: die Abwertung und schließliche Untergrabung der marxistisch-leninistischen Theorie, der sozialistischen Gesellschaft, der Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterklasse und ihrer führenden Kraft, der marxistisch-leninistischen Partei.

Daran ändert im Grundsätzlichen auch jener Vorgang innerhalb der bürgerlichen Ideologie der letzten Jahre nichts, der Theorie und Praxis des Sozialismus größere Aufmerksamkeit zu widmen. Wenn Teile der bürgerlichen Ideologie sich seit einigen Jahren ernsthafter, das heißt: nicht mehr so grobschlächtig wie vor dem ersten Weltkrieg und noch Mitte der fünfziger Jahre, mit dem Marxismus-Leninismus und der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft beschäftigen, so ist diese Erscheinung nicht auf eine Abkehr von ihrem Ziel zurückzuführen, sondern auf das fortschreitende Erstarken der sozialistischen Staatengemeinschaft und der marxistisch-leninistischen Theorie, die sich immer mehr in der Praxis der sozialistischen Gesellschaft bewährt. Die bürgerliche Ideologie ist gezwungen, auf die Tatsache Rücksicht zu nehmen, daß der Sozialismus in unserer Zeit die Hauptkraft des gesellschaftlichen Fortschritts darstellt.

Wenn es also auch auf den ersten Blick so scheint, als hätte die gegenwärtige bürgerliche Ideologie ihre Haltung zum Marxismus-Leninismus und zum Sozialismus unter dem Zwang der geschichtlichen Wahrheit geändert, so ist doch festzustellen: Zielstellung und Funktion der bürgerlichen Marx-Kritik – und aller bürgerlichen Ideologie – ist auch in der Gegenwart, ob das von einzelnen ihrer Vertreter ausgesprochen wird oder unausgesprochen bleibt, der Kampf gegen den Marxismus-Leninismus und den Sozialismus. Es gilt noch immer, was Lenin bereits 1917 bemerkte: „Mit der Lehre von Marx geschieht jetzt dasselbe, was in der Geschichte wiederholt mit den Lehren revolutionärer Denker und Führer der unterdrückten Klassen in ihrem Befreiungskampf geschah. Die großen Revolutionäre wurden zu Lebzeiten von den unterdrückenden Klassen ständig verfolgt, die ihrer Lehre mit wildestem Ingrim und wütendstem Haß begegneten, mit zügellosen Lügen und Verleumdungen gegen sie zu Felde zogen. Nach ihrem Tode versucht man, sie in harmlose Götzen zu verwandeln, sie sozusagen heiligzusprechen, man gesteht ihrem *Namen* einen gewissen Ruhm zu zur ‚Tröstung‘ und Betörung der unter-[22]drückten Klassen, wobei man ihre revolutionäre Lehre des *Inhalts* beraubt, ihr die revolutionäre Spitze abbricht, sie vulgarisiert. Bei solch einer ‚Bearbeitung‘ des Marxismus findet sich jetzt die Bourgeoisie mit den Opportunisten innerhalb der Arbeiterbewegung zusammen.“⁶

IV

Noch ein weiteres Moment der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie bedarf der Beachtung: Aus dem notwendigen differenzierten Kampf des Marxismus-Leninismus gegen die bürgerliche Ideologie und den Differenzierungsprozessen in dieser selbst darf nicht geschlossen werden, daß die bürgerliche Ideologie insgesamt und ihrem Wesen nach keine Einheit darstelle. Die Einheit der bürgerlichen Ideologie resultiert schon aus ihrer gesellschaftlichen Grundlage, der kapitalistischen Gesellschaft. Sie folgt weiter aus der direkten oder indirekten Verteidigung der kapitalistischen Gesellschaft durch die bürgerliche Ideologie und deren gleichzeitiger Frontstellung gegen den Sozialismus als Theorie, vor allem aber als gesellschaftliche Praxis.

Unter dieser Voraussetzung ist es eine Verkennung der wirklichen Situation im internationalen Klassenkampf zwischen Imperialismus und Sozialismus, ja es ist prinzipiell verkehrt, wenn nicht naiv, einem Pluralismus der bürgerlichen Ideologie das Wort zu reden. Der vor allem von revisionistischer Seite behauptete Pluralismus der bürgerlichen Ideologie ist eine Fiktion. Besonders die gegenwärtige bürgerliche Ideologie – und gerade sie – ist alles andere als pluralistisch. Sie stellt ihrem Wesen nach ein System dar. Die bestimmenden Momente des Systems der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie sind nach wie vor ihre soziale und politische Grundlage, die imperialistische Gesellschaft und der imperialistische Staat, deren offene oder „kritische“ Apologetik, ihre Gegnerschaft zum Marxismus-

⁶ W. I. Lenin, Werke, Bd. 25, Berlin 1960, S. 397.

Leninismus und zur sozialistischen Gesellschaft, wobei die Skala vom bloß kritischen Vorbehalt bis zur militanten antikommunistischen Verwerfung der Theorie und Praxis des Sozialismus reicht. Daß die gegenwärtige bürgerliche Ideologie in diesem Sinne eine Einheit vorstellt, ist also [23] keine Erfindung der Marxisten-Leninisten, sondern eine Realität, die aus der Faktizität des Imperialismus in der Gegenwart selbst hervorgeht.

Die bürgerliche Ideologie ist in ihrer Gesamtheit auch deshalb ein System, eine Einheit, weil sie die kapitalistische Gesellschaft als Ganzes, als Totalität nirgends in Frage stellt. Sie stellt diese auch dort nicht in Frage, wo einzelne ihrer Vertreter Kritik – mitunter scharfe und zutreffende Kritik – am Imperialismus vortragen. Diese von einzelnen Vertretern der bürgerlichen Ideologie geübte Kritik am Imperialismus kann sogar richtig sein und den Imperialismus gleichsam an seinem Nerv treffen, sie kann so gestaltet sein, daß wir als Marxisten-Leninisten mit ihr übereinstimmen – sie verbleibt dennoch partiell, weil sie den Boden der kapitalistischen Gesellschaft nicht verläßt. Denn diese Kritik ist einmal mit einem militanten Antikommunismus und mit einem geradezu pathologischen Haß auf die kommunistischen und Arbeiterparteien und die Staaten des Sozialismus, insbesondere auf die Sowjetunion, gekoppelt (wofür als Beispiel die Namen Adorno und Horkheimer stehen mögen). Oder aber sie ist unvermittelt, das heißt: diese Kritik am Imperialismus verbleibt im bloß Negativen, in dem sie der imperialistischen Gesellschaft keine echte Alternative, den wirklich existierenden Sozialismus unserer Tage, entgegenstellt (besonders ausgeprägt bei Herbert Marcuse). Die *bürgerliche Ideologie stellt also den Imperialismus als System nirgends, den Sozialismus hingegen durchweg und umfassend in Frage.*

Wissenschaft als bewußtes Erzeugnis der historischen Bewegung

Der Klassenkampf zwischen Imperialismus und Sozialismus hat in unserer Epoche *komplexen* Charakter. Dieser erfaßt alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens von der Produktion bis zur Ideologie. Er wird demzufolge in jedem dieser Bereiche ausgetragen.

Ausgangspunkt eines bewußt geführten ideologischen Kampfes muß immer der Aufweis der Klassenstruktur der jeweiligen Gesellschaft, ihrer Staatsmacht und ihrer Ideologie sowie der [24] in dieser vor sich gehenden Veränderungen sein, ohne deren Kenntnis, wie Lenin unterstrich, „kein einziger Schritt vorwärts auf irgendeinem Gebiet gesellschaftlichen Wirkens getan werden kann“. Und Lenin fügte hinzu: „Von der Klarstellung dieser Veränderungen hängt die Frage der Perspektive ab, worunter natürlich nicht müßige Wahrsagereien zu verstehen sind in bezug auf das, was niemand kennt, sondern die grundlegenden Tendenzen der ökonomischen und politischen Entwicklung – jene Tendenzen, deren Resultate die nächste Zukunft des Landes bestimmen, jene Tendenzen, die Aufgaben, die Richtung und den Charakter der Tätigkeit eines jeden bewußten Politikers bestimmen.“⁷

In diesem Zusammenhang kommt der Wissenschaft zweifellos eine besondere Bedeutung und Verantwortung zu. Allein es wäre eine Überschätzung der Rolle und Funktion der Wissenschaft, wenn hierbei vom Klassencharakter der jeweiligen Gesellschaft und ihres Staates, seiner Politik, von den Klasseninteressen und -zielen, die diese Politik artikuliert und durchzusetzen versucht, abgesehen würde. Denn in unserer Epoche, der Epoche des Übergangs vom Imperialismus zum Sozialismus, sind die Erkenntnisse der Wissenschaften und die sich daraus ergebenden technologischen, bewußtseinsfördernden oder -hemmenden Möglichkeiten, wissenschaftstheoretische und organisatorische, schließlich weltanschauliche und ideologische Konsequenzen nicht mehr nur Gegenstand der Reflexion von Wissenschaftlern und Technikern (was sie de facto niemals gewesen sind). Sie, sind mehr denn je unabdingbarer Bestandteil von Konzeptionen und Programmen politischer Kräfte, die immer *Klassenkräfte* sind; sie dienen der Sicherung ihrer Macht, ihrer Stabilisierung und Fortentwicklung. Wissenschaft ist sowohl als unmittelbare Produktivkraft wie auch als Instrument der Leitung, Planung und Prognose gesellschaftlicher Prozesse fest in die Aktionen der Klassen eingebaut. Sie hat insofern – ob das gewollt wird oder nicht – primär *politischen* Charakter. Wirkliche Wissenschaft ist sich dieses Sachverhalts bewußt und setzt dementsprechend an.

⁷ W. I. Lenin, Werke, Bd. 5, Berlin 1955, S. 385.

Je bewußter dieser Sachverhalt jedem Wissenschaftler ist bzw. von jedem Wissenschaftler in seiner Arbeit berücksichtigt wird, um so erfolgreicher werden die von ihm erzielten Ergebnisse sein. Seine wissenschaftlichen Ergebnisse entsprechen [25] dann den Bedürfnissen der sozialistischen Gesellschaftsentwicklung und sind in dieser oder jener Form ein Beitrag zum Kampf für den Sozialismus und gegen den Imperialismus. Das nicht nur im Hinblick auf die Stärkung der Gesellschaftsentwicklung in den sozialistischen Staaten, sondern auch im Hinblick auf die aktive Begegnung und Zurückweisung des Imperialismus, seiner Politik, Ideologie und Wissenschaft.

Bei all dem muß berücksichtigt werden, daß wir es beim Imperialismus mit einem Gegner zu tun haben, der über eine in geraumer Zeit gesammelte Erfahrung im Klassenkampf verfügt. Insofern wäre es verhängnisvoll und auch töricht, wenn man die Situation in der ideologischen Klassenauseinandersetzung nur danach beurteilen wollte, ob diese von den imperialistischen Kräften in unverhüllt-militanten Formen des ausgesprochenen Antikommunismus und der psychologischen Kriegführung geführt wird oder nicht. Ein solches Herangehen wäre oberflächlich und hätte keine Analyse der Klassenkräfte der Epoche des Übergangs vom Imperialismus zum Sozialismus zur Grundlage. Die Verschärfung des Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus in der Gegenwart wird durch andere Gegebenheiten charakterisiert. Diese liegen tiefer und wiegen schwerer.

Wir wollen nur drei für die Wissenschaft des gegenwärtigen Imperialismus besonders charakteristische Momente hervorheben:

1. Zunächst muß der Versuch der imperialistischen Kräfte konstatiert werden, das in ihrem Herrschaftsbereich verfügbare wissenschaftliche und ideologische Potential zusammenzufassen und zu konzentrieren, um es weitgehend für die weitere Begründung, Ausarbeitung und Durchsetzung ihrer gegen die sozialistischen Staaten und die sozialistische Ideologie gerichteten Strategie zu reklamieren.
2. Diese Tätigkeit wird immer mehr unter der direkten Anleitung, Teilnahme und Kontrolle imperialistischer Regierungsstellen und anderer Führungsgremien der Monopole realisiert, und zwar unter Einsatz erheblicher finanzieller und technischer Mittel sowie weitreichender Organisationsformen.
3. Diese Tätigkeit wird zielstrebig vor allem auf die ideologische und moralische Unterwanderung der Staaten des Sozialismus ausgerichtet, wobei insbesondere reformistische und [26] liberale Illusionen sowie revisionistische Konzeptionen konserviert, variiert und gefördert werden.

Die allgemeine weltanschauliche Grundlage dieses Vorgangs ist der Positivismus, der als *die* Denkstruktur der zur Herrschaft gekommenen Bourgeoisie kultiviert und der modernen Wissenschaftsentwicklung angepaßt wird. Der Positivismus hinwiederum – und das muß im Zusammenhang gesehen werden – ist mit jeder Form politischer Spekulation, reaktionärer Politik, wissenschaftlicher Irrlehre und weltanschaulichen Aberglaubens vereinbar. Die vorgebliche empirische Zurückhaltung und logische Strenge des Positivismus zahlt seit jeher ihren Tribut an die politische Reaktion und die reaktionäre Ideologie.

Bei dem genannten Trend innerhalb der Wissenschaftsentwicklung in den imperialistischen Ländern ist weiter ein Sachverhalt zu beobachten, der für die Fixierung der marxistisch-leninistischen Kampfposition vielleicht noch aufschlußreicher ist. Es kommt immer mehr zu einer direkten Zusammenarbeit zwischen Theoretikern und Ideologen einerseits sowie monopolkapitalistischen Führungsgremien, politischen, militärischen und anderen imperialistischen Führungsstäben andererseits. Es findet eine direkte Einbeziehung von Tatsachenforschern, konzeptionellen Theoretikern (einschließlich sogenannten Zukunftsforschern) in die imperialistischen Regierungs- und Monopolgremien statt.

Jedoch hieße es Fatalismus predigen, wollte man übersehen, daß auch diese Tendenz der Wissenschaft und Ideologie die Widersprüche des imperialistischen Systems in letzter Instanz verschärft. Die theoretische Wissenschaft und Ideologie in den imperialistischen Staaten gerät immer tiefer in Widerspruch zu den Grundgesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung, den Interessen der Werktätigen und den demokratischen Massen des Volkes – und das heißt: zu den Triebkräften des historischen Fortschritts.

In der Gegenwart gibt es dergestalt weniger denn je eine neutrale, über den gegensätzlichen Klassen und Gesellschaftsordnungen stehende Wissenschaft. Der Klasseninhalt und die Klassenfunktion der wissenschaftlichen, insbesondere der theoretisch-konzeptionellen und ideologischen Tätigkeit prägen [27] sich in der Epoche des Übergangs vom Imperialismus zum Sozialismus immer deutlicher aus. Gerade deshalb hat das marxistisch-leninistische Prinzip der Einheit von Wissenschaftlichkeit und revolutionärer Parteilichkeit unmittelbar aktuelle Bedeutung. Es ist – unter den Bedingungen der Verschärfung des Klassenkampfes zwischen Imperialismus und Sozialismus – gleichsam zur Lebensfrage der Wissenschaft selber geworden.

Diese unmittelbare Verbindung der Wissenschaft mit dem Kampf der Arbeiterklasse und der Führungstätigkeit der marxistisch-leninistischen Partei ist von jeher ein Grundzug des Marxismus-Leninismus gewesen. Sie resultiert aus der kritischen und revolutionären Methode der materialistischen Dialektik – und ist deren Bedingung –, die von Marx, Engels und Lenin entwickelt und in ihren wissenschaftlichen Arbeiten sowie in ihrer politischen Tätigkeit angewendet wurde. Marx hat bereits im „Elend der Philosophie“ darauf hingewiesen, daß „in dem Maße, wie die Geschichte vorschreitet und mit ihr der Kampf des Proletariats sich deutlicher abzeichnet“, die Theoretiker es nicht mehr nötig haben, „die Wissenschaft in ihrem Kopfe zu suchen; sie haben nur sich Rechenschaft abzulegen von dem, was sich vor ihren Augen abspielt, und sich zum Organ desselben zu machen ... Von diesem Augenblick an wird die Wissenschaft bewußtes Erzeugnis der historischen Bewegung; und sie hat aufgehört, doktrinär zu sein, sie ist revolutionär geworden“.⁸

Wissenschaft zu begreifen als bewußtes Erzeugnis der historischen Bewegung – das ist gleichsam ein Gesetz des Klassenkampfes. Im Grunde genommen aber ist das nur eine andere Formulierung der von Marx und Engels am Anfang der Entwicklung des wissenschaftlichen Sozialismus ausgesprochenen Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse nur sich *selber* befreien kann, daß sie ihre welthistorische Mission nur mit Bewußtsein und durch die eigene Kraft zu verwirklichen vermag.

[28]

⁸ Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 4, Berlin 1959, S. 143.

András Gedö: Von der bürgerlichen Philosophie zum Marxismus

I

Die derzeitigen Tendenzen der Abkehr von der bürgerlichen Philosophie, der Annäherung an den Marxismus und des Übergangs zu diesem werden leicht von Nebel verhüllt. Gegenwärtig haben alle Richtungen der bürgerlichen Philosophie ihre Kritik und ihre Interpretation des Marxismus ausgearbeitet; in fast allen Strömungen gibt es neben dem offenen Antimarxismus Versuche, einzelne Gedanken von Marx den eigenen Ideensystemen anzupassen. Gleichzeitig wird der Zersetzungsprozeß der Hauptrichtungen der bürgerlichen Philosophie von Bestrebungen begleitet, aus deren grundlegender Struktur in Richtung auf Materialismus und Dialektik hin auszubrechen, einen Ausweg aus der philosophischen Krise zu suchen, marxistische Ideen anzuerkennen; diese mehr oder minder bewußten Bestrebungen bergen Möglichkeiten des Übergangs zum Marxismus in sich. Vom Standpunkt des historischen und theoretischen Ergebnisses aus trennen sich diese zwei Tendenzen – die bürgerlich-philosophische Umdeutung des Marxismus und die tatsächliche Annäherung an den Marxismus – deutlich voneinander und stehen einander entgegen; im individuellen und subjektiven Zusammenhang tritt aber ihr grundlegender Unterschied nicht sofort und nicht in allen Fällen zutage. Manche Vorstellungen, die im Gang der Annäherung an den Marxismus entstehen, ähneln zuweilen einigen Thesen, die eine Abweichung vom Marxismus und die Rückkehr zur bürgerlichen Philosophie ausdrücken; doch die Ähnlichkeit einzelner Thesen hebt die *Gegensätzlichkeit der Prozesse und Tendenzen* insgesamt nicht auf. In etlichen idealistischen Marx-Deutungen kommen möglicherweise sogar mehr marxistische Sätze und Begriffe vor als in einigen Werken, die die Anfangsphasen der zum Marxismus tendierenden [29] geistigen Prozesse widerspiegeln. Dieses Mehr tritt aber mit einigen negativen Vorzeichen auf, wenn es einem vom Marxismus-Leninismus abweichenden, ihm entgegengestellten „pluralisierten“ bzw. „authentischen Marxismus“ untergeordnet wird, wenn es als Argument des Sich-Entfernens oder des Fernhaltens vom dialektischen Materialismus dient. Keine Marx-Interpretation kann *einiger* Elemente des Marxismus entbehren; deren Annahme ist zuweilen subjektiv und persönlich-biographisch mit der Absicht verbunden, sich dem Marxismus anzunähern. Wenn aber dieser Prozeß in das Konstruieren von bürgerlich inspirierten, idealistisch interpretierten Marxismen“ mündet, dann gehört das Resultat zur Gegenteilstendenz, dann handelt es sich objektiv, im theoretischen und sozialen Sinne, nicht um eine Annäherung an den Marxismus, sondern um einen Kampf gegen ihn. Auf der Suche nach einer revolutionären Theorie geraten viele unter den Einfluß der Marxisierung und des Revisionismus; man kann aber nur *gegen* diesen Einfluß, nur durch dessen *Überwindung* zum Marxismus-Leninismus gelangen.

Die Formen und die Schattierungen der theoretischen Annäherung an den Marxismus verteilen sich auf ein breites Spektrum; manchmal scheinen sie isolierte Versuche von Einzelgängern zu sein, nicht selten werden ihre philosophische Ausrichtung und ihr gesellschaftlicher Inhalt, die in ihnen verborgenen Tendenzen nicht einmal den Teilnehmern dieses Prozesses selbst bewußt und sind nur vom Standpunkt der Auseinandersetzung der sozialistischen und der bürgerlichen Ideologie aus zu begreifen. Solche Bestrebungen ergeben sich gewöhnlich durch sensibles Reagieren auf Veränderungen der politischen Stärke und des geistigen Einflusses der revolutionären Arbeiterbewegung, auf den ungleichmäßigen Verlauf des Klassenkampfes, auf dessen Ebbe und Flut, auf die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, auf deren Erfolge, aber auch deren Spannungen, Divergenzen und Schwierigkeiten. Die von der bürgerlichen Philosophie zum Marxismus führenden Tendenzen kommen vor allem in den Perioden des Aufschwungs der revolutionären Arbeiterbewegung *explizit* zum Vorschein, wenn die soziale Natur, das soziale Motiv und die soziale Konsequenz des Übergangs zum dialektischen Materialismus, die Abhängigkeit des individuellen Suchens und [30] Ringens, der Wandlungen im Denken der einzelnen vom Kampf der Massen, von der objektiven Praxis (und auch ihr Zusammenhang) besonders spürbar werden. Hinter der Publizität des *Ergebnisses* der intellektuellen Umwandlung – der Annahme des Marxismus – versinkt notwendigerweise der Prozeß der Anstrengungen, des Ringens, des inneren und äußeren Kampfes, *der Weg des Übergangs zum Marxismus*, auf dem das komplizierte Kraftfeld der „Wahlverwandtschaften“ nicht zu vermeiden ist, im Dunkel der überwundenen Vergangenheit. Werden philosophische, die Möglichkeiten oder Richtungen des

Weges zum Marxismus andeutende Gedanken in Werken niedergelegt, so widerspiegeln sie meistens nicht nur die Tendenzen des zum Marxismus führenden Prozesses, sondern auch dessen Stockungen, Irrtümer und Schwierigkeiten. Der größte Teil der in den Wirkungskreis des Marxismus geratenen Intellektuellen – geschweige denn die Masse der Arbeiter – gelangt nicht durch Auffassungen und unter dem Einfluß von Konzeptionen zum dialektischen Materialismus, an denen die sich von der bürgerlichen Philosophie entfernenden, sich dem Marxismus annähernden Tendenzen abzulesen sind. Diese Tendenzen haben eher als die einzelnen Fragestellungen und Gedanken gesondert, für sich, eine allgemeinere Geltung: sie bringen zum Ausdruck, sie antizipieren und fördern eine gesellschaftliche und geistige Bewegung, innerhalb derer die Philosophie nur *ein* – und nicht das primäre – Kampfgebiet ist. In der Gegenwart ist die Begegnung mit dem Marxismus, seine aktive Rezeption, sodann in diesem Prozeß die Erneuerung des Denkens und des Handelns sowohl *ein dominierendes und massenhaftes geistiges Erlebnis* als auch durch die unwiederholbare Einzelheit der Persönlichkeit eine Wende auf dem gedanklichen Lebensweg eines jeden. Es führen die vielleicht leisen, äußerlich bescheidenen Ergebnisse der sich dem dialektischen Materialismus annähernden Bemühungen und Anstrengungen in die Richtung des grundlegenden progressiven Stroms der Gesellschaftsentwicklung, nicht aber die bürgerlich inspirierten, mit lauter und bunter Reklame begrüßten Umdeutungen des Marxismus.

Die Versuche und Richtungen der Abkehr von der bürgerlichen Philosophie, der Bewegung hin zum Marxismus, sind [31] Ergebnisse und Bestandteile des *theoretischen Klassenkampfes*; gleichzeitig sind sie mit der *politischen und ideologischen Differenzierung der Intelligenz*, mit den Wandlungen ihres Verhältnisses zu der revolutionären Arbeiterbewegung verbunden. Marx und Engels gelangten bereits in der Periode der Entstehung der kommunistischen Theorie und Praxis zu dem Schluß: „In Zeiten endlich, wo der Klassenkampf sich der Entscheidung nähert, nimmt der Auflösungsprozeß innerhalb der herrschenden Klasse, innerhalb der ganzen alten Gesellschaft, einen so heftigen, so grellen Charakter an, daß ein kleiner Teil der herrschenden Klasse sich von ihr lossagt und sich der revolutionären Klasse anschließt, der Klasse, welche die Zukunft in ihren Händen trägt. Wie daher früher ein Teil des Adels zur Bourgeoisie überging, so geht jetzt ein Teil der Bourgeoisie zum Proletariat über, und namentlich ein Teil der Bourgeoisideologen, welche zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinauf gearbeitet haben.“¹ Die Präsenz und die Verbreitung der marxistischen Theorie, die Praxis der revolutionären Arbeiterbewegung, die Realität der sozialistischen Revolution und der sozialistischen Gesellschaft haben eine neue Situation geschaffen, in der sich auch für den Großteil der Intellektuellen der Weg zum Marxismus vor allem unter der Einwirkung des real existierenden Sozialismus, des gemeinsamen Kampfes mit dem Proletariat erschließt. In der heutigen objektiven Lage eines bedeutenden Teils der Intelligenz, in ihren eigenen Interessen und Erlebnissen, Kenntnissen und Problemen sind Ansatzpunkte einer Annäherung an den Marxismus gegeben, doch die sich von der bürgerlichen Philosophie trennenden und sich auf die wissenschaftliche Ideologie der Arbeiterklasse orientierenden geistigen Bestrebungen stoßen nicht nur auf den äußeren politischen und geistigen Druck des Imperialismus, sondern auch auf den Widerstand der zu Vorurteilen versteiften eigenen Irrungen, der zu Überzeugungen verinnerlichten herrschenden Ideen. So sind nicht nur die dieser Intelligenz eigenen Illusionen, die individualistischen Einstellungen, die idealistischen Neigungen zu überwinden, sondern auch die bürgerlichen Klasseninteressen, die durch die Abhängigkeit vom Kapital (und vom Staat der Bourgeoisie) vermittelt werden² – Mächte also, die die wissenschaftliche Wahrheit *an sich* und sie allein [32] nicht voll überwinden kann, die vielmehr nur von den realen Kräften des Klassenkampfes zu besiegen sind.

¹ Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 4, S. 471 f.

² In den Vereinigten Staaten, so schrieb der amerikanische Philosoph Howard Parsons, „waren die meisten Philosophen an Universitäten beschäftigt, die von bürgerlichen Interessen und Ideen abhängig und für diese empfänglich waren. Alle Arbeiten Lenins sind von seiner sozialistisch-revolutionären Leidenschaft und kommunistischen Philosophie durchdrungen. Das Studium und die Verbreitung einer derartigen Philosophie in der kapitalistischen Gesellschaft war gewöhnlich eine gefährliche und ungesetzliche Sache. Erstaunlich ist also, daß die Ideen Lenins einen so starken Einfluß ausüben konnten ... Nach 1917 konnten die Philosophen der Vereinigten Staaten die Ideen Lenins mißachten, aber sie konnten sich nicht dem Einfluß entziehen, der von der kommunistischen Bewegung auf die Menschen und die Gesellschaft in aller Welt ausgeübt wird“. (H. Parsons, *The Influence of Lenin's Thought on U. S. Philosophers*, in: *New World Review*, Winter 1970, p. 182)

II

Daher entwickelt sich ein spezifischer Widerspruch: der „*Druck*“ des erforschten Gegenstandes, seine immanente Notwendigkeit, die die Tendenzen zum Marxismus hervorrufen, sind in der Erkenntnis der gesellschaftlich-historischen Wirklichkeit am unvermitteltsten und zwingendsten, aber auch der *Gegendruck der bürgerlichen Ideologie* ist hier am stärksten. Die theoretische Erkenntnis verspürt hier *das dringendste Bedürfnis nach Marxismus*, aber gerade hier fällt es *am schwersten*, mit dem bürgerlichen Denken *zu brechen*. Aus dem *ideologischen* Charakter der *theoretischen* Erkenntnis der Gesellschaft folgt, daß die philosophische *Wendung* hier besonders scharfe Umrisse annimmt, daß der Übergang zum Marxismus hier durch keine dem naturwissenschaftlichen Materialismus analoge Auffassung vermittelt werden kann, daß sich hier der Zusammenhang der Veränderungen von philosophischer Konzeption und gesellschaftlicher wie politischer Haltung vielmehr direkt manifestiert. Das erkennende und handelnde Subjekt lebt in derselben sozialen Welt und ist von ihr abhängig, die es bzw. deren Aspekt, Sektor oder Vergangenheit, zum Objekt seiner Untersuchung macht. Lebenstätigkeit und Erkenntnis, gesellschaftliches Motiv und Interesse, philosophische Stellungnahme und ihre Konsequenz bilden hier *einen Zirkel*, und bricht man den *gegebenen* sozialen und philosophischen Zirkel in *einem* Punkt auf, so wird man früher oder später zur Entscheidung gezwungen: Das politische Klassenverhalten, die philosophische Auffassung und die Grundideen der Gesellschaftsbetrachtung sind nur als eine Einheit und in ihrem Zusammenhang stabil, folgerichtig und vollständig zu verändern.

Der Übergang ist aber auch hier ein Prozeß, der sich nicht unbedingt als ein gleichzeitiger und einmaliger Akt vollzieht. Morgan, der Erforscher der Urgesellschaft, „hat die Marxsche materialistische Geschichtsanschauung in den durch seinen Gegenstand gebotenen Grenzen selbständig neu entdeckt und [33] schließt für die heutige Gesellschaft mit direkt kommunistischen Postulaten ab“.³ Wenn das damals eine Einzelerscheinung war, so besteht heutzutage eine der Tendenzen im intellektuellen Leben der kapitalistischen Länder darin, daß ein Teil der nichtmarxistischen Wissenschaftler im Zuge der Gesellschaftserkenntnis Marx und den Marxismus für sich entdeckt: sie stoßen auf Probleme – *grundlegende Probleme* des von ihnen studierten Gegenstandes –, bei deren wissenschaftlicher Lösung, beim Verstehen der *wesentlichen Zusammenhänge* der erkannten Tatsachen und Prozesse die materialistische Geschichtsauffassung unentbehrlich ist. Werden die sich dem Marxismus annähernden Ideen zu entscheidenden Motiven in der wissenschaftlichen Forschung solcher Intellektueller, so geraten sie unvermeidlich in Widerspruch zu den rezipierten und noch aufbewahrten Konzeptionen der bürgerlichen Philosophie. Dem Marxismus entnommene Ideen inspirierten so Gordon Childes archäologische und urgeschichtliche Forschungen, deren Ergebnisse in der philosophischen Untersuchung von der Genesis und den ersten Entwicklungsphasen der Gesellschaft und der Erkenntnis kaum zu ignorieren sind⁴; diese Ergebnisse und die von Childe in vieler Hinsicht geteilten erkenntnistheoretischen Erwägungen des soziologisierenden Relativismus⁵ gehen jedoch auseinander. Auf die philosophischen Auffassungen des Naturforschers und Wissenschaftshistorikers Needham übten verschiedene bürgerliche philosophische Schulen ihren Einfluß aus, dennoch gelangte er zu dem Schluß: „Die gewaltigen historischen Unterschiede zwischen den Kulturen können nur durch soziologische Forschungen eine Erklärung finden, und irgendwann wird das Problem gerade auf diesem Wege gelöst werden. Je mehr ich mich in die Details der historischen Errungenschaften der chinesischen Wissenschaft und Technik vor jener Zeit vertiefe, da die Wissenschaft und Technik Chinas wie auch andere ethnische Ströme der Kultur in das Meer der modernen Wissenschaft einzumünden begannen, desto mehr überzeuge ich mich davon, daß die Ursache des nur in Europa vollzogenen Umbruchs mit den eigentümlichen sozialen und ökonomischen Bedingungen im Zusammenhang steht, die hier in der Epoche der Renaissance vorherrschten.“ Needham fügte hinzu: „Ein solcher Standpunkt kann als

³ Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 36, S. 110.

⁴ Vgl. V. G. Childes philosophisch besonders relevante archäologische Arbeiten: *The Story of Tools*, London 1944 – *What Happened in History*, London 1954 – *The Prehistory of European Society*, London 1958 – *Man makes Himself*, London 1965.

⁵ Vgl. V. G. Childe, *Society and Knowledge*, London 1956.

marxistisch oder als sonst etwas gelten, er be-[34]ruht aber für mich auf persönlicher Erfahrung in Leben und Forschung.“⁶

Beim Übergang von der bürgerlichen Philosophie zum Marxismus ist die soziale Erkenntnis der *Gegenwart* jener Punkt, in dem sich der „Zwang“ des erforschten Gegenstandes mit der gesellschaftlichen und politischen Erfahrung verbindet, in dem sich Denken und Handeln, Philosophie und Praxis berühren; im allgemeinen beginnt hier die Annäherung an den Marxismus, und sie kehrt unvermeidlich hierher zurück. Der Konflikt zwischen der bürgerlichen Philosophie (bzw. der auf ihr fußenden Gesellschaftskonzeption) und der gesellschaftlichen Realität tritt hier am offensichtlichsten zutage, vor allem in den „unerwarteten“ Perioden der Revolutionen, der Belebung der demokratischen und Arbeiterbewegungen, der politischen und wirtschaftlichen Krisen.⁷ Den zum Marxismus tendierenden Bestrebungen und Möglichkeiten ist aber hier die Bürde der Ideologie zweifach auferlegt: als die Last der idealistischen philosophischen Theorie und Methode, die sich meistens als selbstverständliche Evidenz dem Denken auflädt, und auch als der Ballast des Mißtrauens und Zweifels gegenüber dem realen Sozialismus, der Arbeiterklasse und der kommunistischen Bewegung.

Doch je deutlicher die *Totalität* der gesellschaftlich-historischen Prozesse durch den Kampf zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen System bestimmt wird, je plastischer sich die *Überlegenheit des realen Sozialismus* äußert, je aktiver die von der *marxistischen Theorie* inspirierte, dem *marxistischen Programm* folgende *revolutionäre Massentätigkeit* wirkt, desto schwerer fällt es, dem „Zwangs“ des Gegenstandes auszuweichen, desto deutlicher bilden sich in der sozialen und politischen Erfahrung die Motive für eine Annäherung an den Marxismus heraus. Mit der extensiven und intensiven Entwicklung des revolutionären Weltprozesses verbreitert und festigt sich die *Basis* der zum Marxismus neigenden philosophischen Bemühungen, und zwar sowohl der Kreis der *gesellschaftlichen Schichten und Bewegungen* , die die Grundlage der zum Marxismus führenden Tendenzen bilden, als auch die Gruppe der sich dem Marxismus annähernden *Denker* , und schließlich auch die Gesamtheit der *Probleme* , die potentielle Impulse für einen Übergang zum dia-[35]lektischen Materialismus in sich bergen. Die Widersprüche zwischen dem Imperialismus und der nationalen Befreiungsbewegung bzw. zwischen dem Monopolkapital und der Demokratie hängen *objektiv* derart mit dem Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus zusammen, daß ihr *theoretisches* Begreifen das Problem des Marxismus und die die Notwendigkeit des Marxismus andeutenden Probleme unumgänglich involviert.

„Was der Marxismus auch sein mag“, schrieb C. Wright Mills, der bedeutendste Theoretiker der amerikanischen kleinbürgerlich-intelligenzlerischen Opposition gegen die „herrschende Elite“, in seinem letzten, schon postum erschienenen Buch, „er ist das wichtigste intellektuelle Drama unserer Zeit, ein intellektuelles Drama, weil der Marxismus im politischen Gebrauch ist. Deswegen ist er auch das wichtigste politische Drama. Im Marxismus werden Ideen mit Politik konfrontiert, in ihm finden sich Intellektuelle, Politiker, Leidenschaften, Konzeptionen, kühlste Analyse und heißeste moralische Verurteilung zusammen. Sie finden sich zusammen unmittelbar, auf dramatische Weise – und schaffen Geschichte.“⁸ Wright Mills erlebte dieses Drama mit inniger Leidenschaft und bei großer Anspannung des Denkens, aber ohne die Katharsis: er lernte von Marx, die aus dem Marxismus

⁶ J. Needham, *Science and Society in East and West* ; in: *The Science of Science. Society in the Technological Age* . Ed. by M. Goldsmith and A. Mackay, London 1964, p. 128. Diese Erkenntnis bewahrt aber Needham nicht vor dem Einfluß einer moralisierenden Auffassung von der Geschichte und von der Wissenschaft sowie vor einer gewissen Idealisierung der „chinesischen Zivilisation“. (Vgl. z. B. J. Needham: *Dilemmas de la science et de la médecine moderne – le remède est-il chinois?* ; in: *Impact. Science et société* , Vol. XXV, No. 1, 1975, p. 53)

⁷ Anfang der 30er Jahre „fragte ich unaufhörlich die Ökonomen, woraus sich eine so absurde Erscheinung wie Armut, mit Überfluß gepaart, oder – was noch absurder ist – Armut, vom Überfluß ausgelöst, erklärt ... Und da ich bei den führenden (und in hohen Auflagen publizierenden) Ökonomen keine Antwort fand, wandte ich mich Marx zu und fand bei ihm die Erklärung, nach der ich so gesucht hatte. Ich fand bei ihm auch etwas ganz Überraschendes: Achtung vor der Philosophie und Anerkennung ihrer gesellschaftlichen Nützlichkeit. Die Kluft zwischen der alltäglichen Praxis und der reinen Theorie, die in unserer Kultur so spürbar ist, war auf diese Weise beseitigt“. (B. Dunham, *Man against Myth* . Vorwort zur russischen Ausgabe, Moskau 1961, S. 11 f. – russ.)

⁸ C. W. Mills, *The Marxists* , New York 1962, p. 30.

geschöpften Ideen übten einen fruchtbaren Einfluß auf seine Untersuchungen aus, er nahm aber den Marxismus nicht an. Mills Untersuchungen über die „white collars“ und die „herrschende Elite“ waren kühne Taten gegen die bürgerliche Apologie; sie näherten sich dem Begreifen der politischen Verhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft. Er wurde dessen gewahr, daß das System des Privateigentums infolge der Reorganisation der Verwaltung des Eigentums erstarkte⁹. „Die Spitzen der Bürokratie *sind* mächtige Mitglieder der Klasse der Eigentümer. Sie leiten ihr Handlungsrecht von der Einrichtung des Eigentums her“, „die Trennung des ‚Besitzes‘ des Eigentums und seiner ‚Kontrolle‘ baut die Macht des Eigentums nicht ab, sondern sie kann, im Gegenteil, jene Macht noch erweitern“.¹⁰ Der Apologie des Kapitalismus gegenüber bilden die „white collars“, Mills’ Auffassung zufolge, keinen Faktor des sozialen Gleichgewichts, sie beweisen keineswegs die „Diffusion“ des Eigentums, sondern stellen ein Moment im Polarisierungspro-^[36]zeß der gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaft dar. Seine Kritik an der „herrschenden Elite“ führte jedoch nicht zu einer adäquaten Analyse des staatsmonopolistischen Kapitalismus, wenn auch das in Mills’ Arbeiten gesammelte *Tatsachenmaterial* und *ein Teil seiner Schlußfolgerungen* dahin tendierten. Mills wich aber vor dem Begreifen des Wesens der heutigen bürgerlichen Gesellschaft, ihrer bestimmenden Klassenstruktur, ihrer grundlegenden Notwendigkeiten zurück: er sah die Bildung einer Elite aus vermeintlich mehr oder minder unabhängigen sozialen Gruppen, wo er der Monopolbourgeoisie gegenüberstand; er glaubte, das Phänomen der „white collars“ passe nicht in die Klassenkategorien des Marxismus. Mills betrachtete den Marxismus als das ideologische Grundthema der Gegenwart; zuletzt versuchte er auch seine Ansichten über den Marxismus und die Marxisten in systematischer Form darzulegen.¹¹ Er löste aber einerseits den Marxismus von seinem gesellschaftlichen Fundament – er meint, der Gedanke von der historischen Berufung der Arbeiterklasse sei „Arbeiter-Metaphysik“, „ein Erbe des viktorianischen Marxismus, das heute völlig unrealistisch ist“¹² – und war gewillt, im Marxismus gemeinsame Ideale mit denen des Liberalismus aufzufinden. Mills trennte andererseits die Marxsche Theorie von seiner Methode und seinem „Modell“; Mills’ Auffassung nach hätte sich die Marxsche Theorie als falsch erwiesen, sein „Modell“ sei groß und lebendig, aber inadäquat, und nur die Arbeitsmethode von Marx sei relevant und gültig.¹³ Im „Drama des Marxismus“ ignorierte Mills die Arbeiterklasse und die revolutionäre Arbeiterbewegung; seine Ansichten über die Gesellschaftsordnung der Sowjetunion und der sozialistischen Welt gingen über die Konzeption von der „Industriegesellschaft“ nicht hinaus, die mit einer Utopie verbunden war, die die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft einem zum moralischen Prinzip umstilisierten Liberalismus anpassen möchte; seine Kritik an der Parsonsschen „großen Theorie“ der gegenwärtigen amerikanischen bürgerlichen Soziologie war gewillt, die Grundlage dieser Theorie, die Lehre von Max Weber, beizubehalten; den dialektischen Materialismus lehnte er mit Argumenten der idealistischen Philosophie ab; damit wurde bei Mills der intellektuelle und politische Inhalt des Marxismus letztlich Gegenstand eines theo-^[37]retischen Mißverständnisses, worin sich unter anderem sowohl die Isolierung der linken Intellektuellen als auch die Schwäche der Arbeiterbewegung jener Jahre widerspiegelte.

Die kritische Auseinandersetzung mit der falschen Alternative der heutigen bürgerlichen Gesellschaftskonzeption – d. h. abstrakt-allgemeine „große Theorie“ oder abstrakt-empiristischer Tatsachenkult¹⁴ – und überdies die demokratische Kritik am Monopolkapitalismus im allgemeinen schöpft Ideen aus dem Marxismus; sie enthält auch die *Möglichkeiten* einer weiteren Annäherung an den Marxismus. Die Dialektik dieser Kritik und dieses Kampfes besteht jedoch darin, daß sie nur dann

⁹ Vgl. C. W. Mills, *The Power Elite*, New York 1957, pp. 116 ff.

¹⁰ C. W. Mills, *The White Collar: The American Middle Classes*, New York 1951, p. 102.

¹¹ Über das Buch „*The Marxists*“ von Wright Mills vgl. G. Green, *Marxism and C. Wright Mills*, in: *Political Affairs*, Vol. XLII, No. 9/1963.

¹² C. W. Mills, *Power, Politics and People*, New York 1963, p. 256.

¹³ C. W. Mills, *The Marxists*, pp. 36 f., 126 f.

¹⁴ Wenn man nur zwischen „großer Theorie“ Parsonsscher Art und dem abstrakten Empirismus zu wählen hätte, dann „wäre man wahrlich in einer beklagenswerten Lage: dies wäre gleichbedeutend damit, daß man ziemlich wenig über den Menschen und die Gesellschaft erfahren könnte; dies wird bei der ersten Variante durch einen formellen und vagen Obskurantismus, bei der zweiten durch eine formelle und leere Findigkeit garantiert“. (C. W. Mills, *The Sociological Imagination*, New York 1959, p. 75)

konsequent sein können, wenn sie mit den theoretischen Postulaten und politischen Illusionen des kleinbürgerlich-intelligenzlerischen Radikalismus *brechen*, wenn das Bewußtwerden der geschichtsformenden Rolle des Marxismus über sein Mißverstehen die Oberhand gewinnt, das Bewußtwerden dessen, daß es nur *einen* Marxismus, den im *Leninschen* Sinne aufgefaßt und entwickelten, gibt, einen Marxismus, der *mittels des sozialistischen Systems und der revolutionären Arbeiterbewegung* Geschichte schafft.

III

Der Weg zu diesem geschichtsformenden Marxismus führt unumgänglich über das Begreifen der unter dem Einfluß des Marxismus geformten Geschichte, doch die Möglichkeiten und Motive der Annäherung an den dialektischen Materialismus reduzieren sich nicht allein auf die Erkenntnis gegenwärtiger sozialer Konflikte und beschränken sich auch nicht auf die Gesellschaftswissenschaften. Lenin kam bereits zu Beginn der wissenschaftlichen Revolution des 20. Jahrhunderts zu der Schlußfolgerung, daß die Physik in schweren Wehen den dialektischen Materialismus gebiert, aber sie steuert auf die „*einzig richtige Methode und einzig richtige Philosophie der Naturwissenschaft nicht direkt hin, sondern im Zickzack, nicht bewußt, sondern spontan, wobei sie ihr ‚Endziel‘ nicht klar sieht, sondern sich ihm tastend, schwankend nähert, manchmal sogar mit dem Rücken voran*“¹⁵. Seither wurde das philosophische Interesse der theoretischen Physik (dann der theore-[38]tischen Biologie), die Präsenz ihrer immanenten philosophischen Problematik noch intensiver, die philosophischen Auseinandersetzungen um die Grundlagen der Mathematik wieder lebhaft, und es drangen in den Prozeß der wissenschaftlichen Erkenntnis neue allgemeine Wissenschaften und Forschungszweige (wie die Kybernetik, Informationstheorie usw.) mit den ihnen eigentümlichen philosophischen Beziehungen ein. Widersprüche und einzelne Momente dieses Erkenntnisprozesses, aus dessen Totalität und Geschichte herausgerissen und verabsolutiert, geben Anlaß zu idealistischen Auslegungen und zu Veränderungen der Formen des Idealismus, doch die philosophische Haupttendenz dieses Prozesses besteht darin, daß er sich von spezifischen Ausgangspunkten und verschiedenen Richtungen her zum dialektischen Materialismus bewegt und dessen fortschreitende Bewegung fördert.

Der Übergang zum Standpunkt des dialektischen Materialismus bedeutet die Aneignung *neuen* philosophisch-theoretischen Wissens, das zugleich als *inneres* Bedürfnis der wissenschaftlichen Erkenntnis gilt, was deren Dialektik bewußt macht. Lenin bemerkte dialektische Gedanken in einer frühen Arbeit Paul Langevins, die ohne Kenntnis der Dialektik geschrieben worden war. Später, zum bewußten Anhänger des dialektischen Materialismus geworden; erklärte Langevin, er habe im Marxismus-Leninismus „*eine Erklärung für Dinge gefunden, die er in seiner Wissenschaft niemals hätte begreifen können*“¹⁶. Die Bewegung der *Naturwissenschaften* (sowie der Mathematik, Kybernetik usw.) zum dialektischen Materialismus eilt gewöhnlich der Bewegung der *Naturwissenschaftler* zur marxistischen Philosophie voraus. Die neopositivistische „*Wissenschaftsphilosophie*“ erweckte –

¹⁵ W. I. Lenin, Werke, Bd. 14. S. 316.

¹⁶ P. Langevin, *La pensée et l'action*, Paris 1950, p. 301. – „Langevins Fall ist durchaus kein einzelner. Entspricht der dialektische Materialismus der grundlegenden Realität des Seins und des Geistes, so kann es nicht überraschend sein, daß der philosophische und wissenschaftliche Gedanke dem dialektischen Materialismus begegnet. Marx hat diese Begegnungen vorausgesehen und bei Autoren der Vergangenheit angedeutet. Wie sehr aber muß jeder betroffen sein, der durch die Erkenntnisse des Marxismus entdeckt, was er ohne die Kenntnis des Marxismus, unter dem Druck der untersuchten Gegenstände selbst schon praktizierte!“ (Une note d'Henri Wallon: *Psychologie et matérialisme dialectique*, in: R. Garaudy, *Perspectives de l'homme*, Paris 1960, p. 265 f. – Garaudys Buch, in dem die Notiz von Wallon publiziert war, enthält manche Prämisse der Abkehr vom dialektischen Materialismus, der „Integration“ von Marxismus, Existentialismus und katholischer Philosophie, d. h. Ideen, die Wallons Gedanken entgegengesetzt sind.) – „Wäre die Denkmethode von Engels bekannter gewesen“ – behauptete gegen Ende der 30er Jahre J. B. S. Haldane über die Naturdialektik –, „so wären die Umwälzungen unserer physikalischen Ideen in den letzten drei Jahrzehnten glatter vor sich gegangen. Wären seine Bemerkungen über den Darwinismus allgemeiner bekannt gewesen, so dürften mir selber etliche verworrene Gedanken erspart geblieben sein.“ (J. B. S. Haldane: *F. Engels, Dialectics of Nature*, New York 1960, p. XIV) Der Wahrheitswert dieser Erkenntnisse wird nicht dadurch aufgehoben, daß sich Haldane später von der marxistischen Arbeiterbewegung zurückgezogen hat. Hierbei hatten die – seitdem korrigierten – Fehler auf dem Gebiet der Biologie mitgewirkt, die unter Berufung auf den Marxismus begangen worden waren, jedoch nicht vom dialektischen Materialismus herrührten, sondern Marxismus-widrig waren. (Haldane hat diese Fehler trotz seiner späteren Haltung nicht der marxistischen Philosophie zugeschrieben.)

unter anderem durch die idealistische philosophische Interpretation von Theorien und Methoden der Naturwissenschaften, der Mathematik und der formalen Logik – den Anschein, als wäre sie das selbstverständliche Medium wissenschaftlicher Erkenntnis, aus dem es einen Ausweg lediglich zum Neukantianismus oder zu einer Abwandlung des objektiven Idealismus gäbe. Die *Dialektik* der wissenschaftlichen Erkenntnis muß mehrfachen Widerstand brechen, um sich dem philosophischen Bewußtsein aufzwingen zu können. Als Symptome partieller Durchbrüche der Dialektik gelten Prinzipien und Kategorien, die sich auf [39] Grenzgebiete von Naturwissenschaft und Philosophie beziehen, von Wissenschaftlern entdeckt wurden, die dem Marxismus oft gar nicht nahestehen; diese Prinzipien und Kategorien liegen aber außerhalb der Gedankenwelt der positivistischen „Wissenschaftsphilosophie“ wie auch der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie überhaupt, sie harmonieren mit der Theorie des dialektischen Materialismus. Gerade im Kontext dieser Theorie ist ihre adäquate philosophische Deutung möglich¹⁷, und in ihnen sind Elemente und Möglichkeiten neuer marxistischer philosophischer Verallgemeinerungen enthalten. Die in der naturwissenschaftlichen Erkenntnis unvermeidlich entstehenden – und zur marxistischen Philosophie tendierenden – materialistischen und dialektischen Fragestellungen und Entdeckungen entsprechen nicht immer den philosophischen Sympathien der einzelnen Naturwissenschaftler (und stehen ihnen gelegentlich auch entgegen).

Die Aufbewahrung und Umgestaltung, die größere Selbstgewißheit und die wachsende Wirkung des *naturwissenschaftlichen Materialismus* widerspiegeln die objektive Logik der Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis und deuten auf eine Abkehr von der bürgerlichen Philosophie hin. „Der Glaube an eine vom wahrnehmenden Subjekt unabhängige Außenwelt liegt, aller Naturwissenschaft zugrunde. Da die Sinneswahrnehmungen jedoch nur indirekte Kunde von dieser Außenwelt bzw. vom ‚Physikalisch-Realen‘ geben, so kann dieses nur auf spekulativem Wege von uns erfaßt werden. Daraus geht hervor, daß unsere Auffassungen vom Physikalisch-Realen niemals endgültige sein können“¹⁸, behauptete Einstein Anfang der 30er Jahre, wobei er sich bewußt gegen den Positivismus wandte und auf die erkenntnistheoretischen Probleme des derzeitigen naturwissenschaftlichen Materialismus Bezug nahm. Seither, besonders in den letzten anderthalb bis zwei Jahrzehnten, hat dieser Materialismus offensichtlich neue Kräfte erlangt. Dabei spielten sowohl die Krise des Neopositivismus als auch der Verlauf der wissenschaftlichen Erkenntnis ihre Rolle, in erster Linie die Entwicklung, der Physik, vornehmlich der Physik der „Elementarteilchen“, die ihre Aufmerksamkeit dem Problem der fundamentalen und universellen Naturgesetze zuwandte und gegebenenfalls auch das Wiederaufleben solcher – vermeintlich zu Grabe getra-[40]genen – „metaphysischen“ Begriffe mit sich brachte, wie das der Kategorie der Substanz.¹⁹ Die Anerkennung des Primats der objektiven Realität – dieser Stein des Anstoßes für den Positivismus – festigte sich in den philosophischen Anschauungen einiger Physiker, die den Einfluß dieser Strömung verspürten. „Der Naturwissenschaftler muß Realist sein. Er muß in seinen Sinneseindrücken ... Botschaften von einer realen Außenwelt“ sehen²⁰, so Max Born, dessen philosophische Ansichten von Schwankungen allerdings nicht frei sind, wobei er diese Schwankungen gern als einen „neuen“, den Gegensatz von Materialismus und Idealismus überwindenden Standpunkt hinstellt. Und Bohr gelangte zum Schluß (er korrigierte damit in mancher Hinsicht auch seine eigenen früheren Formulierungen), der Komplementaritätsbegriff der Quantenmechanik drücke fundamentale Eigenschaften der Materie aus, die außerhalb der Grenzen der Beschreibung der klassischen Physik liegen; im Prinzip der Komplementarität, wie auch in dem der Relativität, „setzt die Ausdehnung der Grenzen unserer Begriffe keinen Hinweis auf das

¹⁷ Eine These dieser Art stellt das Bohrsche „Korrespondenzprinzip“ dar, das einen Aspekt des Verhältnisses von Quantenmechanik und klassischer Physik erklärt, zugleich eine erkenntnistheoretische Erwägung enthält und sich als solche in die marxistische Konzeption von der Beziehung zwischen absoluter und relativer Wahrheit, von der Dialektik des Historischen und Theoretischen, des Allgemeinen und des Besonderen einfügen läßt (wobei das „Korrespondenzprinzip“ von dieser allgemeinen philosophischen Konzeption nicht abzuleiten ist). Der Zusammenhang des „Korrespondenzprinzips“ und des dialektischen Materialismus wurde später von Marxisten erörtert. (Vgl. I. W. Kusnezow, Das Korrespondenzprinzip der modernen Physik und seine philosophische Bedeutung, Moskau/Leningrad 1948 – russ.)

¹⁸ A. Einstein, Mein Weltbild, Amsterdam 1934, S. 208.

¹⁹ Vgl. W. Heisenberg, Einführung in die einheitliche Feldtheorie der Elementarteilchen, Stuttgart 1967, S. 2 – Heisenberg näherte sich in den letzten Jahren dem objektiven Idealismus.

²⁰ M. Born, Physik im Wandel meiner Zeit, Braunschweig/(West-)Berlin 1958, S. 111.

beobachtende Subjekt voraus; ein solcher Hinweis wäre ein Hindernis der eindeutigen Kommunikation der Erfahrung“.²¹

Der gegenwärtige naturwissenschaftliche Materialismus ist seinen grundlegenden erkenntnistheoretischen Thesen nach – Primat der vom Bewußtsein unabhängigen materiellen Realität, Objektivität der wissenschaftlichen Erkenntnis – der Fortsetzen des früheren naturwüchsigen Realismus; er wiederholt aber diesen nicht einfach, stellt ihn nicht nur wieder her, sondern formuliert ihn um und verändert ihn. Der alte spontane Materialismus, der sich auf dem Niveau des metaphysisch-mechanistischen Materialismus befand und mit der klassischen Physik verbunden war, machte Erschütterungen durch, die seine Wiederherstellung in ursprünglicher Form unmöglich machen. Dem neu formulierten naturwissenschaftlichen Materialismus gelingt es nicht immer, die Verlockung der mechanistischen Anschauungsweise zu vermeiden²² – nicht so sehr in seinen offen verkündeten allgemeinen Prinzipien als vielmehr in der philosophischen Interpretation der Theorien und Methoden der Naturwissenschaft –, in ihm sind jedoch Probleme lebendig, die sowohl im traditionellen metaphysischen Materialismus als auch in der nicht weniger metaphysischen [41] bürgerlichen „Wissenschaftsphilosophie“ unserer Tage ungelöst waren und ungelöst bleiben (unter anderem die Fragen, auf die Einstein großen Nachdruck gelegt hat: die des Verhältnisses zwischen Relativität des Wissens und seiner Objektivität, des Zusammenhangs zwischen Begriffen, sinnlichen Erlebnissen und Wirklichkeit im Prozeß der wissenschaftlichen Erkenntnis).²³ Der erkenntnistheoretische Standpunkt des naturwissenschaftlichen Materialismus ist heute im zweifachen Sinn bewußter als früher: einerseits werden in ihm die *philosophischen Probleme* deutlicher bewußt, mit denen er zu ringen hat, andererseits ist die materialistische Orientierung nicht so sehr naturwüchsiger philosophischer Hintergrund als vielmehr eine *Stellungnahme* gegen den positivistischen Subjektivismus, der die zum erkenntnistheoretischen Realismus neigenden Naturforscher mit dem Popanz der „Metaphysik“ schreckt.²⁴ Bei alledem ist der naturwissenschaftliche Materialismus auch in unserer Zeit keine philosophische Theorie oder ausgeprägte Richtung: seine Motive verflechten sich im philosophischen Bewußtsein oft mit idealistischen Ideen. Nicht im Schwanken zwischen den philosophischen Strömungen, sondern in der grundlegenden erkenntnistheoretischen Stellungnahme und in seinen der Philosophie gestellten, sich an die Dialektik herantastenden Fragen besteht das Wertvolle des naturwissenschaftlichen Materialismus – und seine Möglichkeit, Tendenzen zum dialektischen Materialismus zu entwickeln.

„Die idealistische Philosophie bedeutet im Grunde, daß alle Arten der menschlichen Erkenntnis als Selbsterkenntnis aufgefaßt werden, die nach Meinung von Idealisten als die einzige zuverlässige Art der Erkenntnis gilt“, behauptete Beth zu philosophischen Problemen der Mathematik und der formalen Logik. „Solange wir innerhalb des Kreises unserer persönlichen Erfahrung verbleiben, können wir die Sphären der physischen und der subjektiven Realität nicht auseinanderhalten. Wir müssen diese Sphären aber auseinanderhalten, sobald wir den Erfahrungen anderer Menschen Augenmerk schenken; das zieht jedoch die Notwendigkeit nach sich, in den gesellschaftlichen Bereich der Realität einzudringen.“²⁵ Eine solche Fragestellung geht bereits über die Grenze des mehr oder minder spontanen naturwissenschaftlichen Materialismus hinaus: sie läßt vermuten, daß eine konsequente Durch-[42]setzung

²¹ N. Bohr, *Quantum Physics and Philosophy*, in: *Philosophy in the Mid-Century*, Vol. I, Firenze 1958, p. 314. – Dies hebt die seit Jahrzehnten bestehenden Meinungsverschiedenheiten, die mit der physikalischen und philosophischen Interpretation der Quantenmechanik zusammenhängen, die Debatten und die Konzeption der „Kopenhagener Schule“ nicht ohne weiteres auf; es zeugt aber davon, daß sich bestimmte Motive des naturwissenschaftlichen Materialismus auch in den philosophischen Auffassungen mancher führender Repräsentanten der „Kopenhagener Schule“ verstärkten.

²² Von der mechanistischen Versuchung bleibt auch ein Teil der an die Entwicklung der Neurophysiologie (und der Neurokybernetik) anknüpfenden – und in der letzten Zeit auflebenden – materialistischen Bestrebungen nicht verschont; vgl. z. B. A. Rosenblueth, *Mind and Brain. A Philosophy of Science*, Cambridge (Mass.)/London 1970.

²³ Die Konzessionen an den Idealismus rühren unter anderem von hier her; in den kapitalistischen Ländern ist es ja meistens auch heutzutage so, daß „... sich bei den hervorragendsten Theoretikern neben den allgemeinen Vorurteilen des gesamten gebildeten Spießertums gegen den Materialismus noch die völlige Unkenntnis der Dialektik geltend macht.“ (W. I. Lenin, *Werke*, Bd. 14, S. 265)

²⁴ Vgl. A. Einstein, *Bemerkungen zu Bertrand Russells Erkenntnistheorie*, in: *The Philosophy of Bertrand Russell*, Vol. I, New York, Evanston, and London 1963, pp. 286 f.

²⁵ E. W. Beth, *The Foundation of Mathematics. A Study in the Philosophy of Science*, Amsterdam 1959, pp. 643, 645.

des Prinzips des erkenntnistheoretischen Realismus eine *umfassende materialistische philosophische Theorie* braucht, die auch die gesellschaftliche Wirklichkeit theoretisch zu erfassen vermag.

IV

Das bewußte Eintreten für den Materialismus als philosophische Konzeption bedeutet ein Abgehen vom Grundinhalt der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie auch dann, wenn die materialistische Auffassung ohne direkten Einfluß des Marxismus entstanden ist. Auch eine derartige Konzeption kann nicht darauf verzichten, ihre Einstellung zum dialektischen Materialismus zu bestimmen, in ihm Stützen zu suchen, wie beträchtlich ihre Divergenzen mit der Philosophie des Marxismus auch sein mögen. Mit imponierender Entschlossenheit und Energie verteidigt und baut Roy Wood Sellars seinen „neuen Materialismus“ seit mehr als einem halben Jahrhundert aus, wobei er das Entwicklungsprinzip in Betracht zu ziehen, dem Fortschritt der Spezialwissenschaften nachzukommen und auch die Idee der Aktivität der Erkenntnis in sein Gedankensystem einzuschließen gedenkt. Sein Schaffen ist tatsächlich „ein Protest gegen die Wirkungsweise des philosophischen Establishments“²⁶: Roy, Wood Sellars hat seine Auffassung gegen den Strom der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie, in ständiger, kritischer Auseinandersetzung sowohl mit dem subjektiven Idealismus (von Berkeley bis zum Neopositivismus) als auch mit dem objektiven Idealismus (vom Thomismus bis Whitehead) ausgearbeitet und aufrechterhalten. Zwar hegt er in ethischer Hinsicht eine gewisse Sympathie mit der Sartreschen Abhandlung des Existentialismus, trifft sich jedoch in seinen philosophischen Gedanken vor allem mit den Ideen des dialektischen Materialismus und läßt – trotz seiner Vorbehalte – diese partielle Übereinstimmung auch gelten. Der historische Materialismus jedoch ist ihm fremd; im Geiste des bürgerlichen Liberalismus aus den Zeiten vor dem ersten Weltkrieg erzogen, sympathisiert er heute mit den Ideen von Lippmann und Galbraith. Somit kann Roy Wood Sellars nicht die Klassennatur der idealistischen philosophischen Ansichten, denen er gegen-[43]übersteht, erfassen. Seine Erkenntnisse und Gedanken, wie er selbst sich äußert, „bestätigen unleugbar den Grundkurs des dialektischen Materialismus“. Roy Wood Sellars behauptet: „Wenn wir Dinge bemerken und beschreiben, *werden sie Objekte für uns*. Wir entschlüsseln auf aktive Weise ihre Grundstruktur, ihr Verhalten und ihre Beziehungen, und unser Gedanke widerspiegelt sie und deckt sie annähernd auf.“²⁷ Seiner Ansicht nach verbindet „das Bedürfnis nach realistischer Begründung“ und die Kritik am Positivismus seine philosophische Anschauung mit dem dialektischen Materialismus²⁸ bei der Verteidigung der Grundthesen des Materialismus und in der Polemik gegen die idealistische Erkenntnistheorie beruft sich Roy Wood Sellars auf Lenins „Materialismus und Empirioskritizismus“²⁹. Es scheint einem so, die philosophischen Gedanken und der dialektische Materialismus haben mehr miteinander *gemein*, aber auch der *Unterschied* zwischen ihnen betrifft tiefere Probleme, als er es selbst vermeint. Die fruchtbaren Ideen des Sellarschen Materialismus, wie die Vereinigung des Entwicklungsprinzips und des Materialismus, die Konzeption von den Ebenen der Kausalität, der Begriff der „integrativen Ursächlichkeit“, die Untersuchung des Verhältnisses zwischen der Aktivität der Wahrnehmung und ihrem die Wirklichkeit widerspiegelnden Inhalt, tendieren zum *dialektischen* Materialismus; er lehnt aber die materialistische Dialektik ab. Die spontanen dialektischen Momente seiner Philosophie sind nicht imstande, seine bewußte Opposition gegen die Dialektik zu besiegen; ohne die materialistische Dialektik und den historischen Materialismus vermag er auch sein Programm nicht konsequent zu verwirklichen, sein materialistisches Prinzip nicht folgerichtig durchzusetzen. Da er das Verständnis des historischen Materialismus vermissen läßt, bleibt nicht nur seine Gesellschafts- und Geschichtsauffassung im Idealismus befangen, sondern wird auch seine erkenntnistheoretische Konzeption eingeschränkt, was sich auch

²⁶ R. W. Sellars, Some Questions and Suggestions. An Expostulation, in: The Journal of Philosophy, vol. LXVI, No. 24, 1969, p. 859 and Phenomenological Research, vol. V, No. 2, 1944, pp. 161, 176.

²⁷ R. W. Sellars, Reflections on Dialectical Materialism, in: Philosophy and Phenomenological, vol. XXV, No. 3, 1965 [keine Seitenangabe].

²⁸ R. W. Sellars, Existentialism, Realistic Empiricism, and Materialism, in: Philosophy and Phenomenological, vol. XXV, No. 3, 1965, p. 315.

²⁹ Vgl. R. W. Sellars, Reflections on American Philosophy from Within, Notre Dame 1969, pp. 102 f. – Vgl. auch R. W. Sellars, Epilogue on Berkeley, in: Radical Currents in Contemporary Philosophy, ed. by D. H. De Groot, D. Riepe, J. Somerville, St. Louis (Miss.) 1971, p. 62.

darin zeigt, daß er dem Nominalismus in der Frage der Natur der Begriffe Zugeständnisse macht. Dennoch ist der Materialismus der grundlegende Zug der philosophischen Tätigkeit von Roy Wood Sellars. Es ist an der Zeit, so schrieb er, daß der Materialismus aufhört, eine „unterdrückte Alternative zu sein“, ... „es ist an der Zeit, ihn in den Vordergrund zu rücken, die versäumten Möglichkeiten zu [44] prüfen, ihn für etwas zu halten, das man im Lichte aller bestehenden Einwände studieren muß“³⁰. Roy Wood Sellars hatte den intellektuellen und moralischen Mut, diese Aufgabe zu verkünden und auf ihre Lösung hinzuarbeiten, deshalb achtet er den „beharrlichen Kurs“ des dialektischen Materialismus, seine kompromißlose Unnachgiebigkeit gegenüber dem Idealismus.

Dieses philosophische Schaffen (und diese philosophische Konzeption) ist im amerikanischen Geistesleben eine Einzelerscheinung, aber dennoch keine völlig isolierte: es ist eine ausgeprägte Manifestation des nicht nur ihm eigenen Strebens, im Materialismus den Ausweg aus der Krise der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie zu suchen. Marvin Farber wandte sich gegen den Subjektivismus der Husserlschen Phänomenologie und des Existentialismus und gelangte zu einer „naturalistischen“ Auffassung, die der von Roy Wood Sellars nahesteht. Er ging später sogar über diesen „Naturalismus“ in Richtung auf einen folgerichtigeren und umfassenderen Materialismus hinaus. Farbers Philosophie entwickelte sich unter dem direkten Einfluß des Marxismus. „Es ist ihr seltsames, aber verständliches Geschick“ – schrieb er über Marx und Engels –, „daß ihren Ideen zahllose Wissenschaftler und Schriftsteller verpflichtet sind, ohne dies, dem herrschenden Vorurteil unserer Epoche zufolge, zu wissen und offen anzuerkennen.“ Marvin Farber weiß und erkennt, auch offen an, daß er aus den philosophischen Ideen des Marxismus schöpft, die Ignorierung dieser Ideen „darf sich keine naturalistische Philosophie erlauben“³¹, und Farber, wie auch Roy Wood Sellars, neigt den Gedanken von Lenins „Materialismus und Empiriekritizismus“ zu.³² Seine materialistisch inspirierte Kritik an der Phänomenologie und am Existentialismus, seine Auffassung über die Einheit von sozialer Bedingtheit, Geschichtlichkeit und Objektivität der Erkenntnis, sein Programm, das das wissenschaftliche Wesen der Philosophie mit deren gesellschaftlicher Bestimmung verknüpft³³, tendieren zum marxistischen Denken – auch entgegen seiner eigenen Meinung vom Pluralismus der philosophischen Methoden. Hiernach bekamen die Kritik am Klassencharakter der bürgerlichen Philosophie, die Anerkennung der Leitideen des Materialismus –und auch der Terminus selbst – bei Farber schärfere Umrisse. [45] Sein Materialismus will sich nicht vom Marxismus abgrenzen; was er für unannehmbar hält, ist „der behutsame, versöhnliche Geist vieler Naturalisten, die darauf abzielen, enge Methodologen zu sein, und die damit parallel gehende Enge vieler Materialisten, die es versäumen, die Wahrheit des historischen Materialismus zur Kenntnis zu nehmen“.³⁴

Farbers „Naturalismus“, der mit der Lebensphilosophie bricht, ist in seiner *materialistischen* Ausrichtung dem „wissenschaftlichen Realismus“ verwandt, der mit der Zersetzung des Positivismus erstarkt. Der „wissenschaftliche Realismus“ zieht gegen die Dogmen sowohl der logischen als auch der linguistischen Variante des Neopositivismus zu Felde, wobei diese Kritik öfter auch eine Abrechnung mit den früheren Vorstellungen der Repräsentanten des „wissenschaftlichen Realismus“ ist; er findet die Bestimmung der Philosophie im „Umreißen einer kohärenten und wissenschaftlich plausiblen Weltanschauung“³⁵. Nach Feibleman „besteht der erkenntnistheoretische Realismus darin, daß für ihn die konkreten Einzeldinge unabhängig von den menschlichen Wahrnehmungen existieren. Die

³⁰ R. W. Sellars, *Materialism and Human Knowledge*, in: *Philosophy for the Future. The Quest of Modern Materialism*, ed. by R. W. Sellars, V. J. McGill and M. Farber, New York 1949, p. 78.

³¹ M. Farber, *Phenomenology and Existence. Toward – Philosophy within Nature*, New York, Evanston, and London, p. 182.

³² Vgl. *Philosophy and Phenomenological Research*, vol. XXXI. No. 2, 1970, p. 390.

³³ Der Philosoph eben qua Philosoph muß „den aktuellen Inhalt der sozialen Erfahrung“ in Betracht ziehen; „anstatt ‚eines Philosophen, der jedes soziale Problem vermeidet, zu einem ‚reinen‘ Spezialisten wird und der ‚sicheren‘ konservativen Tradition stillschweigend zustimmt, wird er dann zu einem Philosophen, der dieses Namens erst wirklich würdig ist“. (M. Farber, *Naturalism and Subjectivism*, Springfield (111.) 1959, p. 295)

³⁴ M. Farber, *On Subjectivism and the World-Problem*. In *Memory of Roman Ingarden*; in: *Phenomenology and Phenomenological Research*, vol. XXXIV, No. 1, 1973, pp. 140 f.

³⁵ J. M. Smart, *Philosophy and Scientific Realism*, London 1963, p. 1. – Materialistische Elemente tauchen auch bei Philosophen auf, die – wie z. B. Herbert Feigl – versuchen, diese Momente mit der Bewahrung der Tradition des logischen Positivismus in Einklang zu bringen.

Gegenstände existieren, ob wir sie wahrnehmen oder nicht, und sie würden existieren, ob es menschliche Wesen gäbe oder nicht. Selbstverständlich enthält diese Seinsweise den menschlichen Leib, da menschliche Wesen als konkrete Gegenstände existieren“³⁶. In Feiblemans Ausgangsthese wird der Grundgedanke des erkenntnistheoretischen Realismus scharf konzipiert, aber auch die Beschränktheit dieser Auffassung ohne jegliche Befangenheit ausgesprochen. Die materielle Wirklichkeit erscheint hier ausschließlich als eine Menge von physischen Einzeldingen. Diese Konzeption schließt die Dialektik a limine aus und verweist in ihrer äußersten Übertriebenheit auf das allgemeine Hauptproblem der nichtmarxistischen materialistischen Bestrebungen. Es gilt, von der erkenntnistheoretischen Grundeinstellung zur philosophischen Erkenntnis der *Dialektik* der objektiven Realität, zur *Dialektik* der die Wirklichkeit widerspiegelnden Erkenntnis, zum Bewußtwerden der Materialität der *Gesellschaft* und des gesellschaftlichen Charakters der *Erkenntnis* fortzuschreiten³⁷, andernfalls ist es kaum möglich, dem Positivismus und der Lebensphilosophie wirksam und konsequent entgegenzutreten, zu einer tatsächlich zeitgemäßen wissenschaftlichen Philosophie zu gelangen.³⁸

[46] Ein bewußter Versuch, den gnoseologischen Realismus mit dialektischen Gedanken zu verbinden, wird in der „offenen Philosophie“ von Gonseth und Bernays unternommen. Wie bekannt, deckt die Gemeinsamkeit des Themas und Programms „Dialektik“ recht unterschiedliche philosophische Tendenzen im gegenwärtigen nichtmarxistischen Denken: hinter der Fassade einer Anerkennung der Dialektik sind der den dialektischen Materialismus bekämpfende offene oder verhüllte Antimarxismus – und zwar sowohl in der Form eines die Dialektik auf die Methodologien der Spezialwissenschaften, der Mathematik und der formalen Logik beschränkenden Positivismus als auch in der einer existentialistischen „qualitativen Dialektik“ oder einer ihr verwandten „negativen Dialektik“ –, aber auch der Versuch einer Untersuchung der tatsächlichen wissenschaftlichen Erkenntnisdialektik zu finden, wobei dieser sich von den ersteren in subjektiver Hinsicht nicht immer eindeutig trennt, doch als Richtung divergiert. Selbst eine Gruppe philosophischer Auffassungen, die sich auf die Dialektik, der wissenschaftlichen Erkenntnis konzentriert, bleibt in einer „methodologischen Dialektik“ stecken, geht von der „philosophischen Dialektik“ ab³⁹ (deswegen verknüpft sie auch ihre „methodologische Dialektik“ mit philosophischen Vorurteilen, die der Dialektik fremd sind). Gonseth und Bernays sind aber gewillt, von

³⁶ J. K. Feibleman, *Inside the Great Mirror. A Critical Examination of the Philosophy of Russell, Wittgenstein and their Followers*, The Hague 1958, p. 4.

³⁷ Übrigens ging selbst Feibleman über diese Auffassung hinaus, doch nicht in Richtung auf einen konsequenteren und vollständigeren Materialismus, sondern auf eine idealistische Konzeption in „ontologischer“ Sprache. „Jeder Gesellschaftsinstitution ist ihre herrschende Ontologie implizit ... Die Kultur wird durch die Institution und ihre Hierarchie beherrscht. Mit ihrem Glauben, Mythos und Stil legt die führende Institution die gesamte Kultur auf ihre implizit vorherrschende Ontologie fest.“ (J. K. Feibleman, *Naturally-Occurring Ontologies*; in: *Dialectica*, vol. 23, fasc. 2, 1969, p. 147) Feiblemans „neuer Materialismus“ bejaht auch die Religion und nimmt die Gottesidee an, wenn auch nicht als eine Antwort, sondern als eine „gute Frage“, und lehnt den Marxismus mit der üblichen primitiven Argumentation ab (vgl. K. J. Feibleman, *The New Materialism*, The Hague 1970, pp. 161 ff.).

³⁸ Im „wissenschaftlichen Realismus“ sind bedeutende Potenzen verborgen; darauf weist unter anderen auch das Buch von M. W. Wartofsky, *Conceptual Foundations of Scientific Thought* (New York/London 1968) hin; er geht dort an die philosophische Problematik der wissenschaftlichen Erkenntnis von Auffassungen aus heran, die dem Materialismus nahe sind. Ein bürgerlicher Antimarxismus engt aber die Möglichkeiten des „wissenschaftlichen Realismus“ ein und wirkt dessen progressiver Tendenz entgegen. Mario Bunge handelt den theoretischen Ergebnissen seines eigenen Schaffens, die mit manchen Ideen des dialektischen Materialismus in gewissem Einklang stehen, zuwider, wenn er stereotype antimarxistische Gedankengänge übernimmt (vgl. *The Journal of Philosophy*, vol. LIX, No. 25, 1962, pp. 805 f.). Daher findet er zur philosophischen Verwirklichung der von ihm verkündeten „neuen Revolution“, für die Ausarbeitung „metaphysischer Theorien und Systeme“ – obwohl er dem Positivismus kritisch gegenübersteht – keine andere Stütze als die Traditionen des Wiener Kreises, d. h. des logischen Positivismus (vgl. M. Bunge, *Problems and Games in the Current Philosophy of Natural Science*, in: *Akten des XIV. Internationalen Kongresses für Philosophie*, Band I, Wien 1968, S. 573 f.). Bunge bekennt sich heute zu einem „logischen Materialismus“, der den „dynamischen Materialismus“ und den „kritischen Realismus“ enthalte; er bekämpft aber den *dialektischen* Materialismus; sein unverständiges Widerstreben gegen die Dialektik rührt von der Ideenwelt des Positivismus her (vgl. M. Bunge, *Method, Model and Matter*, Dordrecht/Boston 1973, pp. 178 ff.).

³⁹ Vgl. J. Piaget, *La situation des sciences de l’homme dans le système des sciences*, in: *Tendances principales de la recherche dans les sciences sociales et humaines. Première partie: Sciences sociales*, Paris/La Haye 1970, pp. 40 f. – Das Verhältnis zwischen dieser philosophischen Konzeption von Piaget und dem Marxismus ist ein besonderes Problem, dessen Analyse über den Rahmen des vorliegenden Aufsatzes hinausgehen würde.

den philosophischen Problemen der Mathematik und formalen Logik ausgehend, eine dialektische Philosophie zu schaffen. Die Dialektik sei, Gonseth zufolge, „ein System von Begriffen, ein adäquates, kohärentes und effektives Wirken von Ideen“; der Aufbau eines solchen Systems diene dem Ziel „einer besseren Aneignung der Realität“⁴⁰. Die „offene Philosophie“ ist allerdings auch für einige Abarten des Idealismus offen, ist nicht frei von der Illusion, daß sich der Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus überwinden lasse. Doch der Hauptakzent in der Auffassung von Gonseth und Bernays wird auf die Dialektik von Theorie und Erfahrung, auf die Idee der sich entwickelnden, historischen Objektivität der wissenschaftlichen Erkenntnis gelegt in bewußtem Widerstand gegen die neopositivistische Konzeption, die Theorie und Erfahrung voneinander abgrenzt. Ließ auch Gonseth seinen Grundgedanken nicht immer mit derselben Kraft und Folgerichtigkeit gelten, so erhielt er dennoch als Grundgedanken [47] seine in den 30er Jahren formulierte These aufrecht: „Die Idee einer rationalen Ordnung und die deduktive Methode müssen eine ideelle Beziehung sein, die manche konkreten Züge, gewisse fundamentale Gesetze der Realität schematisch imitiert.“⁴¹ Bernays polemisiert vom Standpunkt eines neu konzipierten, auch dialektische Gedanken beinhaltenden erkenntnistheoretischen Realismus gegen die Gleichsetzung der „realistischen Naturauffassung“ mit der konservativen Bewahrung der mechanistischen Anschauung⁴² in diesem Sinne behauptet Gonseth, daß „die Physik realistisch bleibt, die Idee der Realität aber ... offen ist“⁴³. Die „Offenheit“ der Realität füllt sich aber nicht mit dem Inhalt der objektiven Dialektik; die Dialektik ist bei Gonseth nur der *Erkenntnis* eigen; die Kategorie und das Problem der objektiven Dialektik befinden sich außerhalb des Blickfelds der „offenen Philosophie“. Nach dieser Konzeption hat die Erkenntnis objektive Geltung, nähert sich der Realität an, folglich müßte sie anerkennen, die Dialektik der wissenschaftlichen Erkenntnis widerspiegele letztlich die Dialektik der objektiven Wirklichkeit. Aber die „offene Philosophie“ *macht halt* bei dem Gedanken, daß die in der Dialektik zu einem System geordneten Urteile „sich auf den (im Prinzip provisorischen) Horizont der Wirklichkeit oder der Wahrheit beziehen“⁴⁴. Die Subjektivität lasse sich – so Gonseth – unmöglich allein aus der Subjektivität selbst verstehen. Er ist sich auch im klaren darüber, daß „die Strukturen der Subjektivität ... nicht nur (oder nicht zuerst) von der Einbettung des Subjekts in das natürliche Milieu abhängen, sondern auch von seiner Integration in das gesellschaftliche Milieu“⁴⁵. Das Problem wird aber hier eher gestellt als gelöst. Die Philosophie von Gonseth und Bernays trifft in einigen Punkten mit der materialistischen Dialektik zusammen, erreicht sie aber insgesamt nicht.

Die wertvollen und fruchtbaren theoretischen Ergebnisse der materialistischen und dialektischen Bestrebungen in der nichtmarxistischen Philosophie sind unvermeidlich *fragmentarischen* Charakters. Diese Bestrebungen können die philosophische Synthese nicht vollziehen, die allumfassende und konsequente philosophische Theorie, die sie selbst für wünschenswert und nötig halten, nicht

⁴⁰ F. Gonseth, *La géométrie et le problème de l'espace*, Neuchâtel/ Paris 1945, p. 51.

⁴¹ F. Gonseth, *Les mathématiques et in réalité. Essai sur in methode axiomatique*, Paris 1936, p. 154.

⁴² Vgl. P. Bernays, *Über den Unterschied zwischen realistischer und konservativer Tendenz in der heutigen theoretischen Physik*, in: *Revue de métaphysique et de morale*, No. 2, 1962.

⁴³ F. Gonseth, *Philosophie des Sciences: vue d'ensemble*, in: *Philosophy in the Mid-Century*, Vol. I, p. 237.

⁴⁴ F. Gonseth, *De l'unité du savoir*, in: *Dialectica*, Vol. 4, fasc. 2, 1950, p. 153. – Gonseth ist bestrebt, mittels des Begriffs „Horizont der Wirklichkeit“ den Schwierigkeiten des „naiven Realismus“ zu entgehen, zugleich aber den Gedanken der Objektivität der Erkenntnis aufrechtzuerhalten. Er ringt mit dem Problem, die Idee der (relativ selbständigen) Bewegung der Erkenntnis, die Vermitteltheit des theoretischen Wissens in einen inneren Zusammenhang mit dem Gedanken von der Objektivität der Erkenntnis zu bringen. Ohne die Widerspiegelungstheorie bleibt aber in seiner Auffassung ein gewisses Schranken zum Idealismus; die Einsicht in die Relativität des Wissens ist bei ihm gegebenenfalls mit einer Annahme von Momenten des philosophischen Relativismus und Agnostizismus verknüpft. (Vgl. F. Gonseth, *Les mathématiques et in réalité* in: *Dialectica*, Vol. 29, fasc. 1, 1975, pp. 35 ff.)

⁴⁵ F. Gonseth, *La philosophie ouverte*, in: *Akten des XIV. Internationalen Kongresses für Philosophie*, Band I, S. 558. – Auf der Suche nach der Lösung dieses Problems, nach der Erklärung des Verhältnisses zwischen mathematischen, logischen, sprachlichen Strukturen und der Wirklichkeit geht Noël Mouloud über die „offene Philosophie“ hinaus, nähert sich der Idee der objektiven Dialektik und ihrer Verbindung mit der subjektiven. Seiner Meinung nach ist „die Wissenschaft dialektisch, weil sie mit Hilfe von Begriffen, die je nachdem definiert werden, wie sie einander ergänzen, zu Systematisierungen emporsteigt ... Aber sie ist auch deswegen dialektisch, weil die von ihr untersuchten Aspekte der Realität zu einer relativen Totalität vereinigt sind, der man sich nur über eine Synthese der Aspekte, durch eine fortschreitende Systematisierung annähern kann.“ (N. Mouloud, *Langage et structures. Essais de logique et de séméiologie*, Paris 1969, p. 74)

schaffen. Diesseits vom Marxismus geblieben, weisen die mit ihren Ergebnissen und [48] ungelösten Problemen über sich selber hinaus. Die *Tendenz der Annäherung* ist noch nicht der *Übergang* zum Marxismus. Aus der Krise der bürgerlichen Philosophie *vollständig und endgültig* auszubrechen, ist so überaus schwer, weil die Kraft des Druckes der *geistigen* Dekadenz von der erdrückenden Kraft der *gesellschaftlichen* Dekadenz herrührt, die dem gegenwärtigen Zustand der bürgerlichen Philosophie den Anschein der Naturwüchsigkeit, der Unveränderlichkeit verleiht. Der Übergang zum Marxismus bedeutet eine *bewußte Wende*, die die gesamte Weltanschauung betrifft und die Annahme des *Klassenstandpunkts* des Proletariats zur Folge hat.

V

Der theoretische Streit, besonders der Kampf für und gegen den Marxismus, widerspiegelt nicht nur und nicht zunächst die Situation der Intelligenz, sondern – durch diese vermittelt – die Bewegung der ganzen Gesellschaft. Beim Übergang zum Marxismus begegnen sich zwei Faktoren: *Erlebnis und Einwirkung des Klassenkampfes* – Enttäuschung über den Kapitalismus, gesellschaftlicher und politischer Drang zum Sozialismus – und *Notwendigkeit der Erkenntnis der Wirklichkeit*. Diese beiden Momente haben auf dem geistigen Lebensweg der einzelnen, in verschiedenen Phasen des Übergangs nicht die gleiche Wirkung. Das Streben zum Marxismus hängt *subjektiv* nicht immer *unmittelbar* mit Erlebnissen und Veränderungen im Denken zusammen, die durch die Wirklichkeit der sozialistischen Gesellschaft, der Klassenkämpfe des Proletariats, der demokratischen Bewegungen ausgelöst werden. Es kann zuweilen scheinen, als fehlten hier soziale Motive (besonders dort, wo die Kraft der revolutionären Arbeiterbewegung den polizeilichen, politischen, ideologischen und moralischen Kordon, den die Bourgeoisie um den Marxismus-Leninismus errichtet hat, noch nicht durchbrechen konnte). Philosophische Fragestellungen und Ideen, die objektiv im Einklang mit gewissen Momenten des dialektischen Materialismus stehen, können im Gang der Erkenntnis auch ohne dessen unmittelbaren Einfluß entstehen, aber ihre Perspektiven sind deswegen mit dem Marxismus verbunden, sie können deswegen [49] gesellschaftliche Wirksamkeit und Bedeutung erlangen und dem Druck (oder der Anziehungskraft) des Idealismus widerstehen, weil hinter den theoretischen Prozessen die Realität des Weltsozialismus, des globalen Klassenkampfes steht, die der *aktuellen* Präsenz des Marxismus im geistigen und politischen Leben ihr internationales Gepräge gibt. Im allgemeinen Kontext der Annäherung an den Marxismus ist die Praxis des Klassenkampfes primär, sie ist der Ausgangspunkt und das Hauptmotiv für diesen Übergang.

Die Wirkungskraft der marxistisch-leninistischen Philosophie rührt gerade von dem her, was die dem Idealismus zuneigenden Umdeutungen des Marxismus in Frage stellen, ausschalten, beseitigen wollen – von dem *wissenschaftlichen Inhalt* dieser Philosophie, dem *dialektischen Materialismus*, und von ihrer *Klassengebundenheit*, von ihrer Verbindung mit der revolutionären Arbeiterbewegung und der sozialistischen Welt. (Das folgerichtige *Bewußtwerden* der Verbundenheit von dialektisch-materialistischem theoretischem Inhalt und sozialistisch-revolutionärer Praxis tritt meistens nicht als Anfang, sondern als Vollendung des Übergangs zum Marxismus hervor.) Es gehört zur Dialektik dieses Übergangs, daß die Totalität und Integrität, die Einheit von Theorie und Praxis selbst auf Denker mit nichtmarxistischem Ansatz *Anziehungskraft* ausüben; solange sich dies aber im Prisma bürgerlicher Ideen vollzieht, hält es sie von der Annahme des Marxismus ab. Wo sich jedoch die Tendenzen der Annäherung an den Marxismus und des Übergangs zu ihm durchsetzen, dort manifestiert sich diese – den bürgerlichen Ideen entgegenwirkende – Anziehungskraft. Über Marvin Farber behauptet Roy Wood Sellars (und das gilt auch von ihm selbst), daß er „sich einen integralen zum Ziel setzte“⁴⁶. Der Marxismus ist der „*moderne Materialismus*, der unermesslich gehaltreicher und unvergleichlich konsequenter ist als alle vorhergegangenen Formen des Materialismus“ (Lenin)⁴⁷ – deshalb sympathisiert Sellars mit ihm, deshalb nähert sich Farber an ihn an. Ludovico Geymonat gelangte vom Positivismus durch die Suche nach der Dialektik der wissenschaftlichen Erkenntnis, nach einer realistischen Orientierung zur Anerkennung des dialektischen Materialismus. Durch eine mancher Vorbehalte nicht

⁴⁶ R. W. Sellars, Reflections on the Career of Marvin Farber, in: Phenomenology and Natural Existence. Essays in Honor of Marvin Farber, ed. by D. Riepe, Albany, N. Y. 1973, p. 24.

⁴⁷ W. I. Lenin, Werke, Band 14, S. 340.

entbehrende Zuneigung für die Widerspiegelungstheorie⁴⁸ kam [50] er zu ihrer kämpferischen Vertretung, zur Bejahung des philosophischen Schaffens Lenins.⁴⁹ Er wurde dessen gewahr, daß die Widerspiegelungstheorie des dialektischen Materialismus – die Ausdehnung des Widerspiegelungsprinzips auf das Ganze der Erkenntnis und „die direkte Affirmation des aktiven Charakters der Widerspiegelung“ mit inbegriffen – imstande ist, die wissenschaftliche Entwicklung gnoseologisch zu begreifen, und daß diese Widerspiegelungstheorie als Gegenpol jeglichen Dogmatismus gilt.⁵⁰ Das Widerspiegelungsprinzip dünkt aber den Verfechtern einer Umdeutung des Marxismus, die in den philosophischen Werken von Engels, im Leninschen „Materialismus und Empirio-kritizismus“ einen „metaphysischen“ Sündenfall sehen, positivistisch⁵¹, und sie kritisieren auch Geymonats Annahme des Widerspiegelungsprinzips wegen seines angeblichen Positivismus. Jedoch demonstriert auch Geymonats Denkweg, daß der dialektische Materialismus – und seine Widerspiegelungstheorie – die wissenschaftlich-philosophische Alternative des tatsächlichen Positivismus ist, die einen vollständigen und konsequenten Bruch mit dem Positivismus ermöglicht und erfordert.

Die Annäherung an den Marxismus impliziert an einem gewissen Punkt auch das Bewußtwerden des Zusammenhangs zwischen dem *Klassenwesen* der bürgerlichen Philosophie und dem *Verzicht auf die theoretische Totalität*⁵² bzw. zwischen dem *streitbaren klassenkämpferischen Charakter* des Marxismus und dem *philosophischen Begreifen der Totalität*. „Es ist zu bemerken – schreibt Dale Riepe –, daß die herrschende Klasse weder die Pragmatisten noch die Naturalisten gejagt hat, während sie sofort Witterung aufnahm, als nichtmechanistische Materialisten, Marxisten und Sozialisten auftraten, die die Existenz eines genau bestimmten Kampfes der Widersprüche behaupteten und sich dafür entschieden, nach wissenschaftlicher Methode würdige Zwecke und Ziele für Amerika aufzustellen ... Wenn die Spezialwissenschaften und die ganze Menschheit einer synoptischen Ansicht bedürfen, dann ist es schädlich, an der Partialität und am Spezialfach herumzuwerkeln. Die amerikanische Philosophie muß jetzt auf Lösungen für dieses Bündnis hinarbeiten.“⁵³

⁴⁸ Vgl. L. Geymonat, *Filosofia e filosofia della scienza*, Milano 1960.

⁴⁹ Geymonat lehnt die verbreitete These ab, daß Lenin zwei Philosophien (eine des „Materialismus und Empirio-kritizismus“ und eine andere der „Philosophischen Hefte“) gehabt habe; er tritt für die Kontinuität und Einheit des Leninschen philosophischen Schaffens ein. (Vgl. L. Geymonat, *Storia del pensiero filosofico e scientifico*, t. VI, Milano 1972, pp. 114 ff.)

⁵⁰ Vgl. L. Geymonat, *Primi lineamenti di una teoria della conoscenza materialistico-dialettico*, in: E. Bellone/L. Geymonat/G. Fiorello/S. Tagliagambe, *Attualità del materialismo dialettico*, Roma 1974, pp. 95 ff.

⁵¹ Luciano Gruppi, der immer wieder gegen manche philosophischen Grundideen von Lenin (und Engels) polemisiert und einen Bruch zwischen dem „Materialismus und Empirio-kritizismus“ und den „Philosophischen Heften“ vermutet, behauptet in seiner Auseinandersetzung mit dem Buch von Geymonat und dessen Mitautoren, daß in ihrem Werk „die Verbindung mit dem Lenin des *Materialismus und Empirio-kritizismus* offensichtlich und herausfordernd ist“. Und Gruppi fügt hinzu: „So wird die Definition des Erkennens als ‚Widerspiegelung‘ (*otrasbenie*), die ein entscheidender Teil von Lenins philosophischer Auffassung ist, neu aufgegriffen. Es ist eine Definition, von der, wie mir scheint, die italienischen Marxisten sich im allgemeinen entfernt haben, und zwar nicht deshalb, weil sie, allgemein gesagt, die Objektivität eines vom Denken unabhängigen Realen in Zweifel zögen; und nicht deshalb, weil sie die idealistische Gefahr, die in manchen Formulierungen von Gramsci hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Subjekt und Objekt, Denken und Natur besteht, nicht sähen, sondern vielmehr deshalb, weil eine derartige Definition des Erkenntnisprozesses reduktiv erscheint, was die selektiven, abstrahierenden und synthetischen, aktiven Charakteristika dieses Erkennens, seiner Komplexität betrifft. Deshalb besteht bei einer Rückkehr zu dieser Definition schließlich die Gefahr des Positivismus oder des Empirismus.“ (L. Gruppi, *Note sul dibattito teorico marxista in Italia*, in: *Critica marxista*, anno XII, n. 6, 1974, pp. 142 f.) Gruppi läßt aber – erstens – die offensichtliche Tatsache außer acht, daß *alle* Abarten des tatsächlichen Positivismus – vom Comteschen, Millschen, Spencerschen Positivismus des vorigen Jahrhunderts über den Machismus, die logischen und linguistischen Varianten des Neupositivismus bis zum „kritischen Rationalismus“ — der Widerspiegelungstheorie *gegenüberstehen*. Lenin hat diese Widerspiegelungstheorie *im Streit mit dem Positivismus* detailliert und fortgebildet. Zweitens übersieht Gruppi den nicht weniger augenfälligen Sachverhalt, daß Geymonat durch die Annahme der Widerspiegelungstheorie seinen Bruch mit dem Positivismus vollzog. Drittens läßt Gruppi auch unbeachtet, daß in Geymonats Aufsatz (und auch in den anderen Artikeln des von Gruppi besprochenen Buches), Lenin folgend und auf der sich entwickelnden Theorie der marxistisch-leninistischen Philosophie basierend, bewiesen wird: der dialektische Materialismus faßt die Widerspiegelung als einen *aktiven Prozeß* auf, zu dem die selektiven, abstrahierenden und synthetisierenden Tätigkeiten der Erkenntnis nicht im Gegensatz stehen, sondern der jene Tätigkeiten als Momente in sich enthält.

⁵² Vgl. M. Farber, *On Subjectivity and the World-Problem*, pp. 136 f.

⁵³ D. Riepe, *Critique of Idealistic Naturalism: Methodological Pollution in the Main Stream of American Philosophy*, in: *Radical Currents in Contemporary Philosophy*, p. 22

Schreitet man von der bürgerlichen Philosophie zum Marxismus fort und tritt man – unter Verzicht auf die Illusionen [51] vom freischwebend erhabenen Intellektuellen – in eine anhaltende, die ganze Persönlichkeit erneuernde Verbindung mit dem sozialistischen und demokratischen Kampf, so erlebt man auch unumgänglich. *Konflikt* zwischen der bürgerlichen Philosophie und den fortschrittlichen sozialen Bewegungen und wird der *Zusammengehörigkeit* von bürgerlicher Philosophie und kapitalistischem System inne. Im Übergang von der bürgerlichen Philosophie zum Marxismus ist das Moment einer theoretischen und moralischen *Krise* nicht zu vermeiden, aber das ist keine *innere* Krise der bürgerlichen Philosophie, sondern eine Krise, die aus dem *Zusammenstoß* dieser Philosophie mit der gesellschaftlich-persönlichen Realität (bzw. aus dessen Erlebnis) resultiert und auf das bürgerliche Denken. zunächst *von außen* einwirkt. „Ich empfand immer größeren *Abscheu* vor all dem, womit ich mich beschäftigte und was die bekannten und hochangesehenen Leute in meiner Umgebung gesagt und getan haben“, schreibt über seine Erschütterung nach dem zweiten Weltkrieg ein damals schon bekannter japanischer idealistischer Philosoph, Ide Takasi, der sich unter dem Einfluß dieser Erschütterung vom bürgerlichen Denken abwandte. „Was hat bei mir diesen Abscheu erregt? Vor allem der *unveränderte* intelligenzlerische Liberalismus, der bei mir noch zurückgeblieben ist und der bei jedem Schritt und Tritt um mich herum zu erfahren war.“ Dieser „sektiererische, ‚vernünftige‘ und schlaue Liberalismus“ habe sich zur Zeit des Weltkrieges mit der Reaktion feige abgefunden und sie unterstützt, nach dem Weltkrieg aber selbstgefällig seinen Sieg verkündet und gefeiert. „Als ich verstanden habe, wie ohnmächtig und nutzlos sich die Philosophie in den Kriegsjahren erwiesen hatte und wie leicht sie in den Dienst des Krieges genommen wurde, fühlte ich mich von der Philosophie, die meine Profession war, völlig enttäuscht.“⁵⁴ Die retrospektiven Schilderungen der Wege von der bürgerlichen Philosophie zum Marxismus gewähren auch einen Einblick in die komplizierte Verflechtung von historischen Umwälzungen, gesellschaftlichen Bewegungen, persönlichen Schicksalen und philosophischen Metamorphosen. Die Selbstzeugnisse legen Rechenschaft ab vom qualvollen Prozeß der Zweifel, Abrechnungen und Krisen, von den Freuden der Entdeckung des Marxismus und den beträchtlichen Schwierigkeiten seiner Aneignung, deren [52] Überwindung jedoch letztlich wegführt von Schwankungen, hin zur wissenschaftlich fundierten und in der Praxis der revolutionären Arbeiterbewegung erprobten, unerschütterlichen Gewißheit.

Der „Zwang“ der wissenschaftlichen Erkenntnis der gegenwärtigen (und der vergangenen) sozialen Wirklichkeit entsteht aus der objektiven Notwendigkeit des Klassenkampfes. Wo aber der Inhalt der objektiven wissenschaftlichen Erkenntnis nicht von der Praxis und Erfahrung des Klassenkampfes abhängt bzw. mit ihnen durch vielfache Vermittlungen zusammenhängt (wie in den Naturwissenschaften, der Mathematik usw.), ist das *philosophische Bewußtwerden* dieses Wissens, dieses Erkenntniszwangs auch dort ein Gegenstand ideologischer Auseinandersetzungen. „Die Existenz von klassengespaltenen Gesellschaften berührt nicht nur die materiellen Auswirkungen des Wissens, sie greift tief in seine Wurzeln in den Vorstellungen“, behauptete Bernal. „Gerade auf die philosophischen Grundlagen der Wissenschaft wirken sich Klasseneinflüsse am meisten aus ...“⁵⁵

Die wissenschaftlich-technische Revolution nähert das Innewerden der gesellschaftlichen Konflikte und die philosophische Erkenntnis der Notwendigkeit der wissenschaftlichen bzw. technischen Entwicklung einander an: die Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft setzen sich unmittelbar ins Leben der Wissenschaft als sozialer Institution um, wobei gegenüber den technokratischen und positivistisch-szientistischen Illusionen immer mehr zu spüren ist, daß der Geist der wissenschaftlichen Erkenntnis und die auf der Wissenschaft fußende Tätigkeit mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen, deren letzten Endes spontaner Natur sowie mit den staatsmonopolistischen Lenkungsmaßnahmen und deren wesentliche Entscheidungen bestimmenden Klasseninteressen in Konflikt geraten; diese Spannungen und Zusammenstöße wirken sich auch auf die ideologischen Prozesse aus.⁵⁶

⁵⁴ Ide Takasi, Vor meinem Übergang auf materialistische Positionen, in: Progressive Denker des heutigen Japans, Moskau 1964, S. 128 f. (russ.) – Kendsuro Janagida, 10 Jahre auf dem Wege des Materialismus, Moskau 1961, S. 11 (russ.).

⁵⁵ J. D. Bernal, Science in History, London 1957, p. 909.

⁵⁶ „Als Grundidee einer auf wissenschaftlicher Leitung basierenden Gesellschaft gilt die Unterordnung der sozialen Welt unter den menschlichen Willen; nach der Leitidee des Kapitalismus gestaltet sich die soziale Welt so, als wenn sie jenseits

Die Tendenzen der Annäherung und des Übergangs von der bürgerlichen Philosophie zum Marxismus gehen in *gleicher Richtung*, wachsen aber häufig *unabhängig* voneinander, an *weit voneinander entfernten* Ästen des gesellschaftlichen Handelns und des Denkens. Sie werden reproduziert in der Erkenntnis der gegenwärtigen sozialen Wirklichkeit, in den [53] historischen Forschungen, im Zuge der philosophischen Deutung der Naturwissenschaften, in der Suche nach einem Ausweg aus der Krise des heutigen bürgerlichen Denkens. Lenins Gedanke, „der Kommunismus ‚wächst‘ buchstäblich aus allen Zweigen des öffentlichen Lebens empor, seine Triebe sind entschieden überall zu finden“⁵⁷, trifft auch auf das geistige Leben zu. Die Prozesse der Entfernung von der bürgerlichen Philosophie, des Bruchs mit ihr, der Annäherung und des Übergangs zum Marxismus sind sowohl in bezug auf die revolutionäre Praxis als auch in bezug auf die theoretische Kraft des Marxismus und seine Massenwirksamkeit sekundär und diesen untergeordnet. Dieser derivative Charakter mag von der idealistischen Kategorie des reinen Geistes her als eine Schwäche erscheinen; tatsächlich sind die philosophischen Tendenzen, die zum Marxismus führen, insgesamt gerade deswegen unüberwindlich, weil sie durch die objektive Notwendigkeit der sozialen Umwälzungen bedingt sind und direkt oder indirekt durch die revolutionäre Massentätigkeit hervorgerufen, von ihr unterstützt und vorangetrieben werden. Einzelne Persönlichkeiten und Gruppen können vom Marxismus in die bürgerliche Philosophie zurücksinken, im welthistorischen Sinne ist aber der Übergang von der bürgerlichen Philosophie zum Marxismus irreversibel. Unter dem politischen und ideologischen Druck der Bourgeoisie können diese Tendenzen zeitweilig verborgen bleiben, aber ähnlich wie unterirdische Ströme treten sie gleichsam überraschend an die Oberfläche und münden letztlich in das gemeinsame Flußbett, in dem sich revolutionäres Denken und revolutionäres Handeln zu einem einheitlichen Strom vereinigen.

menschlichen Einflusses bliebe“, beklagt sich Heilbroner, der einige Erscheinungen des heutigen Kapitalismus nicht von einem sozialistischen, sondern hauptsächlich von einem besonderen bürgerlich-liberalen Standpunkt aus kritisiert. „Mit der aktivistischen Philosophie der Wissenschaft als einem gesellschaftlichen Mittel konfrontiert, erweist sich diese inhärente Passivität des Kapitalismus als überholt, endlich als unerträglich. Seine große soziale Errungenschaft, die ‚selbstregulierende‘ Ökonomie, wird verurteilt, da sie der Rationalität entbehrt.“ Jeder Versuch, bewußtes Denken und Handeln wirksam werden zu lassen, stoße auf die Hindernisse der Ideologie und der Privilegien. „Letztlich wird der Kapitalismus auf die Waage der Wissenschaft gelegt und nicht nur als System, sondern auch als Philosophie für zu leicht befunden.“ (R. L. Heilbroner, *The Future of Capitalism*, in: *Current*, August 1967, p. 53)

⁵⁷ W. I. Lenin, *Werke*, Bd. 31, S. 88.